

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

11.5.1926 (No. 169)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Hauptredaktion: D. L. Lohr, Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenenteil: Hans Vogt; für den Handel: Heinz Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Kunst und „Pyramide“: Karl Jahn; für Musik: Anton Kubold; für die Frauenfrage: Käthe Dr. Zimmermann; für Literatur: H. Grottel; sämtlich in der Redaktion: Dr. H. Müller, Stadträte, Ritterstraße 1, Berlin-Rehagen; Dr. H. Jäger, Berlin-Sieglin, Sedanstraße 17, Telefon Amt Sieglitz 1119. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanlagen: Nr. 15, 19, 20, 21, 297, 1023. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Die Kanzlerkrise auf dem Höhepunkt.

Die Demokraten fordern den Rücktritt Luthers.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
Dr. R. J. Berlin, 10. Mai.

Die Kanzlerkrise steht vor ihrem Höhepunkt. Dr. Luther, der gestern noch einmal den Versuch machte, die Regierungsparteien zu einigen, um eine Krise zu vermeiden, hat in einer Besprechung der Führer der Regierungsparteien, die heute mittag stattfand, feststellen müssen,

daß sich die Demokraten und zum Teil auch das Zentrum nach wie vor den Sturz des Reichskanzlers und der Regierung zum Ziele gesetzt haben.

Der Abgeordnete Koch hat dabei gesagt, daß nur ein freiwilliger Rücktritt des Reichskanzlers die Situation erleichtern könne. In vollem Umfange trat für den Reichskanzler nur der Führer der Deutschen Volkspartei und der Führer der Bayerischen Volkspartei ein. Daraufhin hat der Reichskanzler sofort das Reichskabinett zu einer Beratung zusammenberufen, über deren Ergebnis zwar nichts mitgeteilt wird. Es ist aber sicher, daß in dieser Sitzung beschlossen wurde,

dem Reichskanzler die volle Solidarität aller Minister auszusprechen, falls es zur Krise kommt.

Der heute veröffentlichte Brief des Reichspräsidenten wird vom Zentrum und den Demokraten gebilligt, ohne daß diese aber ihren Gegenstand deshalb gegen die Persönlichkeit des Reichskanzlers aufgeben. Schon am Sonntag haben in einer Sitzung der Führer der Regierungsparteien die Vertreter der Demokraten sich gegen Dr. Luther ausgesprochen. Mit dieser Faktion wird ein ganz bestimmtes politisches Ziel verfolgt. Luther soll gekündigt werden. Herr Koch kann es Dr. Luther nicht verzeihen, daß Luther ihn seiner Zeit nicht zum Innenminister machte. Außerdem besteht innerhalb der Demokraten ein harter Gegensatz zwischen dem jetzigen Innenminister Müller, der selbst Auslandsdeutscher war, und dem Parteivorsitzenden Koch, der nie dem Schatten seines Parteiführers entronnen ist. Die Flaggenerordnung hat Herr Koch benutzt, um zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen zu können. Er hat die Erregung des Reichsbanners schwarz-rot-gold künstlich entfacht, um Dr. Luther entfernen und seinen Fraktionsgenossen Dr. Müller kaltstellen zu können. Aus diesem Hintergrunde heraus ist die gegenwärtige Krise entstanden.

Der ganze heutige Nachmittag war mit parlamentarischen Verhandlungen angefüllt. Zunächst empfing Dr. Luther die Führer der Deutschnationalen. Dann hatte er eine Sitzung mit dem Vorsitzenden der Sozialdemokraten. Die letzteren stellten fest, daß für sie die Lage nicht verändert ist. Der sozialdemokratische Standpunkt wird morgen durch die Abg. Breitheid und David dargelegt werden. Nachmittags tagten gleichzeitig die Parteivorsitzenden der Demokraten und des Zentrums.

In der ausführlichen Diskussion des demokratischen Vorhabens kam die schärfste Mißbilligung der Demokraten gegenüber dem Verhalten des Reichskanzlers zum Ausdruck.

Die „Voss. Zeitung“ berichtet darüber: „Es herrscht Uebereinstimmung, daß die demokratische Partei bereit ist, den vom Reichspräsidenten genehmigten Weg zu betreten und es besteht die Meinung, auf Grund des Briefes des Reichspräsidenten die Faktion zu erlösen, von sich aus die Initiative zu einer einheitlichen Flaggenerordnung zu ergreifen. Die die verfassungsmäßigen Parteien der deutschen Republik zur Grundlage hat.“ Oben Abend vertagte sich der Parteivorstand, um einem feinen Ausblick Gelegenheit zu geben, mit anderen Fraktionen Rücksicht zu nehmen und einen Beschluß vorzubereiten.

Der Parteivorstand des Zentrums hat folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Reichsparteivorstand des Zentrums bedauert in Uebereinstimmung mit der Reichstagsfraktion den Erlaß der Flaggenerordnung. Er billigt die Haltung der Reichstagsfraktion und erwartet mit Vertrauen ihre weitere Entscheidung.“

In einer Fraktionsitzung der Bayerischen Volkspartei wurde festgestellt, daß die Flaggenerordnung nicht künstlich angebracht sei, und daß die Faktion der Bayerischen Volkspartei alles tun werde, um eine Lösung der Krise herbeizuführen.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wandte sich scharf gegen die

Haltung der Demokraten und stellte fest, daß wenn die Demokraten aus der Regierung ausscheiden würden,

die Deutsche Volkspartei an einer Regierung der Mitte ohne die Demokraten weiterhin festhalten würde.

Zusammenfassend ist also zu sagen: Die Lage ist noch unübersichtlich. Die Demokraten und Sozialdemokraten betreiben Seite an Seite trotz Hindenburgs persönlichen Briefes den Sturz Dr. Luthers. Beide wünschen abermals die kleine Koalition der Mitte, aber ohne Dr. Luther mit Herrn Koch als Reichskanzler oder Innenminister, also eine kleine Koalition der Mitte mit stärkerem Linksanschlag als bisher und mit der zweifellosen Unterstützung der Sozialdemokraten.

Der Beschluß des demokratischen Parteivorstandes.

Berlin, 10. Mai.

In der Sitzung des Gesamtvorstandes der Demokratischen Partei wurde heute folgende Entschließung gefaßt:

„Der Parteivorstand billigt die entschiedene Haltung der Faktion und fordert sie an, dabei zu verharren.“

Das Reichskabinett ist für heute abend 10 Uhr abermals einberufen worden.

Nach der Sitzung des demokratischen Gesamtvorstandes trat die demokratische Reichstagsfraktion zusammen, um den Bericht des Vorsitzenden Koch über seine Besprechungen mit dem Reichskanzler und dem Reichsjustizminister Dr. Marx entgegenzunehmen. In der Debatte wurde, wie das Nachrichtenbüro des Reichs deutscher Zeitungsverleger hört, auch die Möglichkeit einer vorläufigen Subventionierung der Flaggenerordnung erörtert. Die Faktion hält an ihrer bisherigen Haltung fest.

Die Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung.

WTB, Berlin, 10. Mai.

Der Reichsarbeitsminister hat dem Verwaltungsrat des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung und dem Reichsrat den Entwurf einer Anordnung über die Höchstätze in der Erwerbslosenfürsorge unterbreitet, durch die an Stelle des gegenwärtigen Unterstützungssystems die Abtätigung der Unterhaltungsarbeiten nach dem Arbeitsentgelt treten soll. Der Reichsarbeitsminister beabsichtigt, diesen Entwurf im Anschluß an die Besprechungen mit den wirtschaftlichen Vereinen und den Ländern im sozialen Ausschuss des Reichstages zur Erörterung zu stellen und hat ihn dem Vorsitzenden dieses Ausschusses bereits am 7. Mai mit der Bitte überreicht, zu diesem Zwecke baldigst einen Termin anzuberaumen. Es ist also nicht richtig, daß das Reichsarbeitsministerium, wie in einem Teil der Presse behauptet worden ist, beabsichtigt, den Reichstag bei der Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung auszuscheiden.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag.

WTB, Madrid, 10. Mai.

Nach den offiziellen Nachrichten ist der deutsch-spanische Handelsvertrag für unbegrenzte Zeit abgeschlossen; jedoch kann er ein Jahr nach Inkrafttreten gekündigt werden. Spanien erhält Zollbefreiung für die Einfuhr von Bananen und Olivenöl nach Deutschland, sowie die Meißbegünstigungsklausel für ungefähr 300 Artikel des deutschen Zolltarifes, darunter landwirtschaftliche, Bergwerks- und industrielle Erzeugnisse, sowie namentlich Fischkonserven. Dies gilt auch für Weine und besonders stark alkoholhaltige Edelweine. Deutschland dagegen genießt den Vorzugszolltarif und erhält die Meißbegünstigungsklausel für 250 Artikel des spanischen Tarifes. Jedoch wird es keine größere Herabsetzung der Zölle der zweiten spanischen Zolltarif erhalten als um 20 Prozent.

Die französischen „Kulturbringer“ in Syrien.

Ein Stadtviertel von Damaskus durch französisches Artilleriefeuer völlig zerstört.

Paris, 10. Mai.

Der Korrespondent der „Chicago Tribune“ in Damaskus berichtet, die Franzosen hätten nach 15 stündigem Bombardement durch Geschütze verschiedenen Kalibers und Flugzeugangriffe das Stadtviertel Midan von Damaskus, wo sich die Drusen hinter Barricaden und in den Häusern verschanzt hatten, vollständig zerstört. Dieses Bombardement hätte an Heftigkeit und Dauer das vom Vortage übertroffen. Französische Offiziere hätten dem Korrespondenten mitgeteilt, sie hätten nach der Beschießung in den Straßen die Leichen von 56 Aufständischen gezählt, während Eingeborene erklärten, daß während des Angriffs 300 ihrer Landsleute getötet worden seien. Im Verlaufe des Straßenkampfes hätten die Franzosen drei Verwundete zu verzeichnen gehabt. Das Stadtviertel liehe noch in Flammen, und es sei kein Wasser zum Löschen vorhanden, weil man kürzlich die Zufuhr abgebrochen habe.

Die Teuerung in Frankreich.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. Paris, 10. Mai.

Die Indexziffer für den Großhandel, die in Paris in den letzten drei Monaten unverändert geblieben ist, ist im April um 10 Punkte auf 664 gegen 525 im April 1925 bei einer Grundziffer von 100 im Jahre 1914 gestiegen. Bei den Abrechnungen im März stieg die Indexziffer sogar um 24 Punkte im Vergleich zum Vormonat und um 44 Punkte für Gemüse usw. Zucker, Kaffee und Kakao. Die Indexziffer der Kleinhandelspreise stieg um 6 Punkte auf 508 gegen 409 im April 1925.

Vergleichsweise sei angeführt, daß die Kleinhandelsindexziffer in Italien im Februar 1926 und im März nur noch 654 betrug. In Belgien hingegen stieg sie von 521 im März auf 529 im April.

Die Kabinettsbildung in Belgien.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. Paris, 10. Mai.

Die Neubildung des belgischen Kabinetts unter dem sozialistischen Abgeordneten Brunet, der schon seit 7 Jahren Vorsitzender der Kammer ist, scheint, wie die Pariserblätter heute abend aus Brüssel erfahren, gesichert zu sein. Der Generalrat der sozialistischen Partei hat die Entscheidung Brunet mit 54 gegen 14 Stimmen gebilligt. Er wird ein Kabinett der nationalen Einigung bilden, bestehend aus 5 Sozialisten, 5 Katholiken und 2 Liberalen. Brunet selbst wird den Vorsitz ohne Parteifunktion übernehmen. Vandezwede bleibt Außenminister. Die Finanzen übernimmt entweder der frühere Außenminister Jaspar oder der Bankier Franconin, dem eine beratende Kommission aus Finanzfachverständigen zur Seite stehen soll.

Das neue polnische Kabinett.

Warschau, 10. Mai.

Der Pfostenführer Witos hat gemeinsam mit der Rechten und der Nationalen Arbeiterpartei die Regierung gebildet. Das Außenministerium hat vorläufig Interimstaatssekretär Morawski übernommen.

Der Kampf um das amerikanische Freigabegesetz.

WTB, Washington, 10. Mai.

Im Rechtsausschuß wurde die Vorlage Collette angenommen, wonach die Verwaltung des ehemals feindlichen Eigentums angewiesen werden soll, den Eigentümern die mit ihrem beschlagnahmten Eigentum verbundenen Zinsen oder sonstige Gewinne bis zum jährlichen Betrage von 10 000 Dollars zusammen zu lassen.

Der Flaggengewiß.

Reichspräsident von Hindenburg hat gestern an den Reichskanzler einen Brief geschrieben, der eine bedeutende Kundgebung zur Förderung des inneren Friedens und zur Ueberbrückung der Gegensätze zwischen alter und neuer Zeit darstellt, vorausgesetzt, daß er in allen Kreisen das Echo findet, das er verdient. Der Reichspräsident wohnt in dem Brief, den wir in der letzten Ausgabe veröffentlicht haben, zunächst darauf hin, daß die Verordnung über die Führung der deutschen Flagge im Ausland in der deutschen Öffentlichkeit auf erhebliche Mißverständnisse gestoßen ist. Der Reichspräsident rechtfertigt die Verordnung mit dem Hinweis auf die unbedingte Notwendigkeit, den Flaggengewiß im Auslandsbereich endlich zu befeitigen, im Interesse der deutschen Weltgeltung und des deutschen Ansehens im Ausland. Hindenburg stellt dann ausdrücklich fest, daß ihm nichts fernere liege, als die durch die Verfassung bestimmten nationalen Farben zu befeitigen, er sei nach wie vor entschlossen, die Flaggenerfrage nur auf Grund der Verfassung zu behandeln; die Erörterungen in der Presse und in der Öffentlichkeit hätten von neuem gezeigt, wie verhängnisvoll und gefährlich für das deutsche Volk der schwebende Streit um die Flagge sei.

Dieser in absehbarer Zeit auf verfassungsmäßigem Wege einen persönlichen Ausgleich zu schaffen, der dem gegenwärtigen Deutschland und seinen Zielen entspricht und zugleich dem Wertebegriff und der Geschichte des Reiches gerecht wird, ist mein innigster Wunsch.“

Hindenburg bittet den Kanzler, zur nächsten Stunde, sowohl mit den absetzenden Faktoren im Reich, als auch mit allen auf dieser Frage besonders interessierten Vereinigungen in Verbindung zu treten, um diesem Ziel nachdrücklich zuzustreben. Möge der Zeitpunkt — so schließt der Reichspräsident seinen Brief — nicht mehr fern sein, wo sich das deutsche Volk wieder friedlich um ein und dasselbe Symbol seines staatlichen Daseins schart.“

Wer wagt zu zweifeln, daß aus diesem Brief die innerste und tiefste Ueberzeugung eines Mannes spricht, dem nichts höher steht, als das Wohl des Volkes und das friedliche Gedeihen unseres Staatswesens. Dieser Brief bereitet wieder einmal in seiner einfachen und schlichten Form, wie stark Reichspräsident Hindenburg sich mit dem Volksempfinden verbunden fühlt. Dieser Brief sagt was Millionen guter Deutscher denken und wünschen: friedliche Verständigung über die Flaggenerfrage, Beilegung des Streites auf verfassungsmäßigem Wege, eine Lösung, die der Geschichte und dem gegenwärtigen Deutschland und seinen Zielen entspricht. Wenn es wirklich um die Förderung des inneren Friedens zu tun ist, wer erhlich bereit ist, an der Ueberbrückung der inneren Gegensätze mitzuarbeiten, und wenn wirklich in der Politik das Wohl der Allgemeinheit christliches Ziel ist, der wird nicht umhin können, sich auf den Standpunkt des Reichspräsidenten zu stellen.

Die Vorzüge, die sich in der letzten Woche im Anschluß an den Erlaß der Flaggenerordnung abgezeichnet haben, waren widerlich und abstoßend, weil sie den Stempel der Unwahrscheinlichkeit und der Macht vor allem deutlich an der Stirne trugen. Es war nicht schwer, festzustellen, wo der Ausgangspunkt der Entzweiungsmache zu finden ist. Es sind jene Kreise, die seit langem darauf hinarbeiten, die jetzige Regierung zu stürzen und an ihre Stelle eine neue Regierung unter sozialistischer Führung zu setzen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist ihnen jedes Mittel recht. Sie brauchen dazu vor allem dauernde Beunruhigung der Massen und ständig sich wiederholende Krisen. Diesen Krisen war die Flaggenerordnung eine höchst willkommene Gelegenheit. Mit dem Auf, die Republik ist in Gefahr, haben sie die Massen auf die Straßen getrieben. Allerdings erweisen sie damit der Republik einen recht schlechten Dienst.

Durch solche Politik wird die beginnende Festigung des Staatswesens immer wieder aufgehoben. Die Unruhefächer der letzten Woche sind die gleichen, die bei der letzten Regierungskrise sich bemüht haben, die Bildung der jetzigen Regierung zu verhindern. Diese Politik wird werden sich jedoch täuschen, wenn sie glauben, daß sie mit solchen Manövern das antändliche und ruhig denkende Bürgerturn für sich gewinnen können.

Was wir heute brauchen, ist vor allem politische Ehrenhaftigkeit und Achtung vor der Unrichtigkeit des politischen Gegners. Die Wege, die im Anschluß an die Flaggenerordnung unternommen worden ist, hat jedoch gezeigt, daß wir von der Erfüllung dieser Forderungen leider noch sehr weit entfernt sind. Somit hätte man nicht wagen können, dem Reichspräsidenten Verfassungbruch, mit anderen Worten Reichs-

vorzumerken, und es hätte vor allen Dingen nicht ein Mann wie Göring, ein hoher Staatsbeamter, der Führer des Reichsbanner, sich dazu hinreihen lassen dürfen, den Reichspräsidenten und den Reichstanzler zu beschuldigen, daß sie einen Verfassungsbruch begangen hätten. Wie sollen wir zur inneren Verständigung kommen, wenn Männer wie Göring, die an führender Stelle stehen, sich nicht schämen, den politischen Gegner in solcher Weise öffentlich zu verächtlichen. Solche Männer haben das Recht verweigert, Führer zu sein; sie bedeuten eine Gefahr für den inneren Frieden, sie bilden ein Hindernis für jeden Versuch, den Verfassungstret in absehbarer Zeit auf friedlichem Wege beizulegen.

Die Hoffnung, daß dies gelingt, ist allerdings heute noch gering, trotzdem es auch auf der linken Seite ernsthafte Politiker gibt, die den Plagenzustand verurteilen. Es ist bekannt, daß sich auch der verstorbene Reichspräsident Ebert darum bemüht hat, den Plagenzustand aus der Welt zu schaffen. Wenn der Reichstag damit beauftragt würde, nach den Wegen zur Verständigung in der Plagenfrage zu suchen, wäre von vornherein nichts zu erwarten. Zunächst dürfte nur der Weg in Betracht kommen, daß sich ein Ausschuss von angesehenen Politikern aller Parteien bildet, die ehrlich gewillt sind, dem deutschen Volk eine einheitliche Plage zu geben, die, nach dem Ratschlag des Reichspräsidenten, der Weisheit und dem gegenwärtigen Deutschland Rechnung trägt. Der Reichstag wird sich heute, Dienstag, mit dem Antrag der Sozialdemokratie beschäftigen, der darauf zielt, die Regierung Luther zu stürzen und neue innere Unruhe zu schaffen. Die heutige Reichstagsführung wird zeigen, ob bei der Mehrheit des Reichstages noch Arbeit einfließt und soweit Wille zur ruhigen Arbeit vorhanden ist, daß die Regierungstrübe vermieden werden kann.

WTB. Berlin, 10. Mai.

Gegenüber Zeitungsmeldungen, wonach das Schreiben des Reichspräsidenten seitens des Reichskabinetts oder auf Betreiben aus Kreisen der Reichstagsparteien angezweifelt worden wäre, wird den Blättern von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß dieses Schreiben des Reichspräsidenten an den Reichstanzler auf die Initiative des Reichspräsidenten zurückzuführen sei.

Der Nordpolflyg Byrds.

Berlin, 10. Mai.

Zu dem Flug des amerikanischen Commandeurs Byrd, der gestern den Nordpol überflogen hat, berichtet die „B. Z.“: Die Fahrt sei von schönstem Wetter begünstigt gewesen. Am Pol habe Byrd kein lebendes Wesen, auch keine Spuren von Polarbären, entdeckt. Er sei der Ansicht, daß man auf der Polregion landen könne. Byrd ließ über dem Pol die amerikanische Flagge fallen.

Washington, 10. Mai.

Der Staatssekretär der Marine, Wilbur, äußerte sich über den Nordpolflyg: Wir dürfen die Nordpolflyger und unser Land zu dieser Leistung beglückwünschen. Wir empfinden größte Freude über das Gelingen des Unternehmens und über die sichere Rückkehr.

Der Staatssekretär für den Krieg, Davis, erklärte, wie alle Amerikaner, so ist auch er über diesen neuen Triumph der amerikanischen Flugkunst hoch erfreut. Der Flug sei nicht nur epochemachend von technischem Standpunkt aus, sondern auch eine Leistung bewundernswerten Nutes. Ein Land, dem solche Männer dienen, werde auch in der Stunde der Not seine Pflicht tun.

Auf den Spuren der Konquistadoren.

Die alten spanischen Konquistadoren, die in Mittel- und Südamerika ihre Herrschaft auftraten, haben sehr wohl den Wert der Verbindung erkannt, die gegenwärtig durch den Panamakanal hergestellt wird. Der Kanal führt von Colon an der Nordküste von Panama nach Panama an der Südküste und verbindet auf diese Weise die Westküste des amerikanischen Kontinents mit der Ostküste. Die alten Konquistadoren konnten ein solches technisches Werk natürlich nicht schaffen. Sie fehlten aber doch eine sichere Verbindung her, indem sie entsprechend den Endpunkten des Panamakanals zwischen Portobello an der Nordküste von Panama und Alt-Panama eine gepflasterte Straße bauten. Wie ihre Herrschaft, so ist auch dieser einmalige Weg längst verfallen. Nur unbedeutend gebliebene Dämme bedecken ihn und seit Jahrhunderten hat es niemand unternommen, diesen alten Verbindungsweg zu gehen. Zumal neuerdings nicht, nachdem der parallel laufende Kanal die denkbar bequemste Verbindungsmöglichkeit bietet.

Ans Licht am Abenteuer haben zwei englische Forscher, Leutnant Deakin und der Ingenieur Fitzmaurice den Weg gebrochen. Sie haben zu zweien und ohne jede Begleitung sich von Alt-Panama aus durchgekämpft und sind kürzlich wohlbehalten in Panama wieder eingetroffen. Sie mußten von dem, was sie unterwegs an Unvergleichlichem erlebt und entdeckt hatten, viel zu erzählen.

Die Strecke ist etwa 80 Meilen lang und führt durch dichten Dschungelwald. Es bewies großen Mut, daß zwei Weiber sich an die Aufgabe heranwagten, nur mit Revolvern bewaffnet und ihre Traglast auf dem Rücken, ohne die Hilfe eingeborener Träger. Als die Weiber in Alt-Panama aufbrachen, hatte jeder von ihnen eine Last von 70 Pfund auf dem Rücken. Als sie nach zehn Tagen über Portobello den Endpunkt Nombre de Dios erreichten, war die Last auf 40 Pfund zurückgegangen. 30 Pfund waren an

Die Reorganisation des Völkerverbundes.

Eröffnungssitzung der Genfer Studienkommission.

Genf, 10. Mai.

Der Prüfungsausschuss für die Zusammenfassung des Völkerverbundes hat heute vormittag in geschlossener Sitzung unter dem Vorsitz des Bundesrates Motta seine Arbeiten aufgenommen. Motta wurde sofort einstimmig zum Präsidenten des Ausschusses gewählt, der sich alsdann mit dem Antrag von Lord Robert Cecil auf Öffentlichkeit seiner Sitzungen befahte und sich für die Öffentlichkeit derselben aussprach.

In der anschließenden öffentlichen Sitzung gab zunächst

Lord Robert Cecil-England

ein Exposé über die vom Ausschuss zu behandelnden Fragen bezüglich der Umbildung des Völkerverbundes. Der englische Delegierte teilte zunächst im Auftrag seiner Regierung mit, daß er über die ständigen Ratsmitglieder keine Erklärung abzugeben habe. Er entwickelte sodann ein Arbeitsprogramm für den Ausschuss, wobei er die dringende Notwendigkeit betonte, zu einem positiven Ergebnis zu gelangen.

Scialoja-Italien

erörterte die wesentliche Bedeutung der Unterscheidung von ständigen und nichtständigen Ratsmitgliedern. Die Zahl der ständigen Ratsmitglieder solle nach Auffassung der Verfasser des Völkerverbundespatentes nur bei einem Eintritt Deutschlands, der Vereinigten Staaten oder Russlands von Fall zu Fall erhöht werden. Die Zahl der nichtständigen Ratsmitglieder aber sei bereits früher im Hinblick auf die Möglichkeit des Eintritts von Deutschland von 4 auf 6 erhöht worden. Dies sei an der Märztagung völlig außer acht gelassen worden. An dem Grundsatze der Einstimmigkeit für die Beschlüsse des Rates müsse unter allen Umständen festgehalten werden. Damit die praktische Anwendbarkeit der Einstimmigkeit möglichst bleibe, darf eine weitestgehende Erhöhung der Ratsmitglieder nicht in Erwägung gezogen werden. Die Zahl der nichtständigen Ratsmitglieder kann im äußersten Falle noch um 2-3 erhöht werden. Schon mit 10 Ratsmitgliedern ist das Arbeiten des Völkerverbundes sehr erschwert. Mit 20 wäre der Rat nicht mehr arbeitsfähig. Scialoja bezeichnete es als dringend notwendig, daß die Beratungen des Ausschusses innerhalb der von ihm gezogenen Grenzen erfolgen.

Palacios-Spanien

trat ebenfalls für die Aufrechterhaltung der Einstimmigkeit der Ratsbeschlüsse ein, hielt aber die Arbeitsfähigkeit des Völkerverbundes durch Erhöhung der Mitgliederzahl nicht für gefährdet.

Guanu-Argentinien

warf die Frage auf, ob es sich bei der Regelung der Zahl der nichtständigen Ratsmitglieder um eine prinzipielle Frage oder lediglich um eine Frage des Verfahrens handle. Bei der Annahme des zweiten Falles hätte die Verammlung jederzeit die Möglichkeit, die Beschlüsse, die im September gefaßt würden, durch Mehrheitsbeschlüsse später wieder aufzugeben.

Sir Robert Cecil glaubt, daß eine praktische Lösung durch den Völkerverbund eine moralische Bindung für alle Mitgliederstaaten darstellen würde.

Scialoja dagegen gab die Wichtigkeit dieser Frage an, da die Verammlung bei einem bestimmten Turnus eines Tages zum Nachteil eines bereits lange Jahre wartenden Mitgliedsstaates grundlegenden einen Beschluß fassen könne, einen neuen Turnus für nichtständige Ratsitze aufzustellen.

Es vorrätig aufgezogen worden. Damit war der ganze Vorrat ziemlich erschöpft, obgleich die tägliche Beförderung aus einem leichten Frühstück, einem Mittagsmahl von Zwieback und getrockneten Pflanzen und einer etwas reichlicheren Mahlzeit gegen Abend bestand. Nach Abschluß der Wanderung verfügte sie nur noch über ein halbes Pfund Reis und eine Unze Milch. Man hatte damit gerechnet, unterwegs Früchte oder sonstige Erzeugnisse zu finden. Doch hatte diese Erwartung getrogen. Die ganze Gegend war wild und unbewohnt, es gab keine Früchte irgendwelcher Art, und da die Weiden nur mit Revolvern bewaffnet waren, so konnten sie ehbares Wild nicht erlegen. Doch lösten sie ein paar wilde Affen. Ganz nahe der Atlantischen Küste trafen sie drei Eingeborene, sonst fanden sich unterwegs nirgends Spuren menschlicher Siedlung.

Die gepflasterte Straße war fast noch in ihrer ganzen Länge ohne Schwierigkeiten feitzufinden. Passierbar aber war sie natürlich nicht mehr. Die beiden Abenteuerer mußten sich mit Beilen ihren Weg durch den Urwald bahnen. Die Straße war verhältnismäßig schmal. Das Pflaster bestand aus schweren Steinblöcken, die aber so geschicht gelegt waren, daß sie eine dicht geschlossene und verhältnismäßig glatte Oberfläche ergeben. Der Weg ließ sich meistens durch das Tal, führt aber einmal über einen Bergkamm hinweg und pringt dann an einem steilen Auf- und Abstieg. Dazwischen liegt eine lange Strecke, die an tiefen Schluchten vorbeiführt. Streckenweise trafen die Weiden längs des Weges Trümmer von Steinbauten, ein Beweis dafür, daß in früheren Jahrhunderten auf dem Wege ein lebhafter Verkehr geherricht haben muß.

Die beiden Engländer liefen bei ihrem Unternehmen ein recht erhebliches Mißli. Sie konnten einen Unfall erleiden oder unterwegs krank werden, und sie wären dann sicher verhungert, da Nahrungsmittel nicht zu finden und jede menschliche Hilfe fern war. Am schlimmsten aber war die Schlangengefahr. Die beiden Forscher gingen von der Annahme aus, es genüge, gehörigen Lärm zu machen, um die Schlangen aus dem Wege zu vertreiben. Sie mußten aber die Erfahrung machen, daß die Reptilien ihnen die

Der Reichspräsident in Weimar.

Weimar, 10. Mai.

Gegen 12 Uhr mittags traf der Reichspräsident mit Begleitung hier ein. Zum Empfange hatten sich auf dem Bahnhöfe eingefunden: Staatsminister Leutheuser, Oberbürgermeister Dr. Müller, der Kreisdirektor, der Kommandeur der 3. Kavallerie-Division und der Präsident der Erfurter Oberpostdirektion. Die Tochter des Staatsministers Dr. Sattler begrüßte den Reichspräsidenten mit einer Ansprache in gebührender Rede und überreichte einen prachtvollen Rosenkranz, den der Präsident mit herzlichem Worten des Dankes entgegennahm. Der Reichspräsident fuhr durch die von einer dichten Menschenmenge besetzten Straßen nach dem Fürstenthaus, dem Thüringischen Landtagsgebäude, vor dem die Weimarer Studentenschaft in reichlicher Aufstellung genossen hatte. Im Landtagsgebäude wurden dem Reichspräsidenten das Staatsministerium, die Staatsräte, das Präsidium des Landtages und die Fraktionsvorsitzenden vorgestellt.

Der Reichspräsident empfing hierauf eine Abordnung der Universität Jena, die ihm die Ehrenurkunde über seine Ernennung zum Ehrenbürger der Universität überreichte. Dann fuhr der Reichspräsident einer Einladung des Staatsministers Leutheuser folgend, zu dessen Haus zum Frühstück.

Der Reichspräsident unternahm am Nachmittag bei herrlichem Wetter eine Fahrt im Auto nach Weimarerode, von der er gegen 5 Uhr nach Weimar zurückkehrte. Auf der Fahrt hatte der Reichspräsident in Rathaus vorgeprochen, wo er vom Oberbürgermeister Dr. Müller begrüßt worden war.

Um 6.30 Uhr fand im Deutschen Nationaltheater zu Ehren des Reichspräsidenten eine Festschmückung statt. Der Reichspräsident, der um 6 Uhr 30 die Fremdenloge des Nationaltheaters betrat, wurde von den Anwesenden durch Erheben von den Sitzen und durch Hochrufe begrüßt. Nach der Mittags-Szene aus „Wilhelm Tell“ richteten sich alle Blicke nach der Präsidentenloge.

worauf der Reichspräsident stehend den Schlüsselwort sprach:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“

Das Publikum brachte dem Reichspräsidenten erneut stürmische Ovationen dar und sang darauf stehend das Deutschlandlied.

Um 8 Uhr 30 fuhr der Reichspräsident zum Schloß durch eine dichtgedrängte Menschenmenge. Im großen Saale des Schloßes fand in Anwesenheit des Gesamtministeriums und der Gäste ein offizieller Begrüßungsabend statt. Eingeleitet wurde dieser durch den Vortrag des „Einszugs der Gäste auf der Warburg“. Darauf begrüßte Staatsminister Leutheuser den Reichspräsidenten mit einer sehr herzlich gehaltenen Ansprache.

Reichspräsident von Hindenburg

erwiderte mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Es ist mir eine besondere Freude, heute nach langen Jahren Thüringen und die freundliche Stadt an der Ilm in ihrem Frühlingschmuck wiederzusehen, diese Stadt, die im Gesamtbild deutscher Kultur einen so hervorragenden Platz einnimmt, und dieses schöne Land, das für alle Deutschen so viele Erinnerungen in sich birgt. Zwei Stätten sind es dort, die uns allen besonders lieb und wert sind und die für ganz Deutschland nationale Heiligtümer bedeuten: Die sagenumwobene Warburg, die den Sammel- und Höhepunkt erster deutscher Poesie darstellt, und das klassische Weimar, das uns die höchste Stufe deutscher Dichtung und geistiger Entwicklung veranschaulicht. Gerade in den schweren und dunklen Tagen, die das harte Schicksal unseren Zeitgenossen auferlegt hat, haben viele es dankbar empfunden, welche

starke Macht in unseren geistigen und kulturellen Gütern enthalten ist und wieviel Trost und Zuversicht diese geben können. Nur die vollste Ausnutzung dieser inneren Kräfte kann uns zur Befreiung und zu neuer Geltung bringen; wir alle müssen in heutiger Zeit doppelt danach streben, in unserem Volk das heilige Feuer des Idealen wach zu erhalten, um nicht einen wertvollen Teil unseres Weins und unseres Volkstums zu verlieren.

Der Reichspräsident schloß mit einem Hoch auf Thüringen und das deutsche Vaterland.

Ein Festmarsch von Eduard Lassen und der Vortrag von Männerchören im Schloßhof bildeten den Abschluß der offiziellen Feier.

Der englische Generalstreik.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

S. Paris, 10. Mai.

Nach Pariser Auffassung hat der englische Generalstreik seinen Höhepunkt erreicht. Die Verhandlungen auf die Eröffnung neuer Verhandlungen nach im Laufe dieser Woche wird immer wahrscheinlicher. Die englische Regierung vertritt den Standpunkt, daß die Gewerkschaften ihre Befugnisse überprüften haben und daß der Streik revolutionär und verfassungswidrig ist. Die Gewerkschaften sind zu Verhandlungen bereit, sowie zur Aufhebung der Generalstreikparole, wenn die Arbeitgeber die Ausperrungen zurücknehmen würden. Das wäre also die gleiche Situation wie vor dem 1. Mai.

Der Streik selbst dehnt sich weiter aus, vor allen Dingen in mehreren Hafenplätzen. Sonst ist die Lage allgemein unverändert, doch kam es in Durban zu schweren Zusammenstößen. Dort wurden die Arbeiterführer verhaftet. In Glasgow wurden zahlreiche Läden geplündert. In Liverpool wurden mehrere Kommunisten verhaftet. Jedemfalls erwidert die Generalrat der Gewerkschaften als in London selbst. Der Eisenbahverkehr zwischen Paris und London wird in geringem Umfange wieder aufgenommen werden. Es soll wenigstens ein Zug täglich über Calais-Dover verkehren.

WTB. London, 10. Mai.

Eine amtliche Mitteilung besagt, im allgemeinen herrscht Ordnung im Lande. Auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung bleibt die allgemeine Lage befriedigend. Die Zahl der freiwilligen Soldaten nimmt zu. Der Postdienst funktioniert im allgemeinen befriedigend.

Der Generalrat der Gewerkschaften erklärt, daß nach den erhaltenen Nachrichten die Front intakt sei.

Im Unterhause erklärte Churchill, die Auflage der „Britischen Zeitung“ habe eine Million erreicht.

Vor einer großen französischen Offensive in Marokko.

S. Paris, 10. Mai. (Eig. Dienst des K. Z.)

Das französische Außenministerium teilt mit, daß die derzeitige Offensive in Marokko durch aus noch nicht die angekündigte große Offensive sei, daß diese vielmehr erst in einigem Augenblicke einleiten werde. Die jehige Offensive diene lediglich der Fernaufklärung und der besseren Vorbereitung des entscheidenden Gesamtangriffs auf das Rifgebiet.

Internationaler hygienischer Kongreß in Paris.

S. Paris, 10. Mai. (Eig. Dienst des K. Z.)

Heute nachmittags 4 Uhr wurde der internationale hygienische Kongreß eröffnet. Dieser Kongreß befaßt die Revision des internationalen Sanitätsstatuts vom 17. November 1912. Deutschland ist auf dieser Tagung durch 8 Delegierte vertreten.

Margarete Voigt-Schweikert, Ottomar Voigt, Willy Grabert und den Pianisten Kurt Sieru war in jeder Hinsicht ausgezeichnet und verdient uneingeschränktes Lob. Es war echtes, intimes Kammermusikieren. Der Saal in den vier Jahreszeiten war sehr gut besucht, der Beifall hart und herzlich. Dr. s. N.

Kunst und Wissenschaft.

Von der Universität Freiburg. Der Freiburger Botaniker, Universitätsprofessor F. V. Starb, ein Sohn des unlängst verstorbenen Reichspräsidenten des katholischen Oberbischöflichen in Karlsruhe, hat einen Ruf als Ordinarius nach Breslau erhalten. — Die Feier der Rektoratsübergabe findet am kommenden Mittwoch statt, voraussichtlich wird der Reichspräsident sowie der Unterrichtsminister und der Finanzminister der Feier beizuwohnen. Gleichsam als Nachklang der Alemannischen Woche wird ein Werk von Johann Kaspar Ferdinand Fischer, dem großen badiischen Zeitgenossen Sebastian Bachs, das dem Markgrafen Ludwig von Baden gewidmet ist, zur Aufführung gelangen. — Bei der zweiten Immatrikulation wurden 675 Studierende neu aufgenommen. Davon entfallen auf die theologische Fakultät 105, auf die rechts- und staatswissenschaftliche 258, auf die medizinische 139, auf die philosophische 108 und auf die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät 75. Unter den Immatrikulierten befinden sich 120 Frauen. — Anlässlich des 90. Geburtstages des Bist. Gen. Rats Prof. Dr. Bäumler veranstalteten Rektor und Senat der Freiburger Universität am kommenden Donnerstag einen Festakt in der Aula der Universität. Excellenz Bäumler ist bekanntlich auch Ehrenbürger der Stadt Freiburg.

Man denkt immer, das Gegenwärtige sei das Schlimmste, und vergißt, was man vorher schrecklich gefunden hat.

Eugen v. Hediu.

Karlsruher Konzertleben.

18. Kammerkonzert. Ein sehr originelles und interessantes Konzert. Originell in der Form als reiner Geigenabend (nur Violin-Duos und Trios), interessant in der Zusammenstellung des Programms (Werke von Corelli, Veger, Herrn Grabner und Mozjowski — lauter Erstausführungen für Karlsruhe). Mit einer Sonate in C-Dur für zwei Violinen und Cembalo von Corelli, dessen entzückend feine Kompositionsweise oft gerühmt ist, wurde der Abend eröffnet. Es folgten drei Duos für zwei Violinen von Max Veger, bei welchen man die große Kunst des Meisters, mit so einfachen Mitteln ausregend und geküßelt zu musizieren, bewundern mußte. Als eine sehr geschmackvolle Komposition erwies sich sodann Herrn Grabners Konzert im alten Stil für drei Violinen. Auch hier werden mit geringen Mitteln feinste Wirkungen erzielt. An Maurice Mozjowski's Suite für zwei Violinen und Klavier op. 71, mit der das Konzert schloß, konnte man zuguterletzt noch die Feinstellung machen, daß es in der Tat Kompositionen geben kann, die gerade noch auf der Grenze zwischen ernst zu nehmender Kammmusik stehen. Mozjowski's Suite gehört noch zu der ergränzten Gattung, aber nur gerade eben noch. Die Widmung dieser Werke durch die drei Violinisten

Deutscher Reichstag

TU, Berlin, 10. Mai.

Präsident Ebe eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Die zweite Beratung des Gesetzentwurfes des Kraftfahrzeugsteuergesetzes wird fortgesetzt.

Nach den Ausschussbeschlüssen beträgt die Steuer für Kraftwagen jährlich für jede PS 10 M., für Personenkraftwagen für jede Pferdekraft von den ersten zehn PS 20 M., von den nächsten 5 PS 60 M. und von den weiteren PS 80 M. Kraftomnibusse und Lastkraftwagen zahlen für je 200 Kilogramm Eigengewicht 30 M. und zwar bis 2000 Kilogr., von der Eigengewicht über 2000 Kilogr. 20 M. Elektrisch oder mit Dampf angetriebene Lastkraftwagen zahlen unter denselben Bedingungen nur 15 bzw. 10 M.

Das Gesetz wird darauf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Ebenfalls angenommen wurden zwei Entschließungen, wonach spätestens mit Ablauf des Jahres 1926/27 die Erhebung von Steuern auf Befähigten und wonach dem Reichstag ein Gesetzentwurf vorzulegen ist, der das Strafen- und Wegbaurecht reichsrechtlich regelt.

Die Ansprache zur Frage des Alkoholverbotes und des Gemeindefeststellungsrechtes

wird darauf fortgesetzt.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) erklärt, daß die weit überwiegende Mehrheit der demokratischen Fraktion gegen das Gemeindefeststellungsrecht sei. Für die abschließende Haltung war vor allem der Gesichtspunkt maßgebend, daß durch das Gemeindefeststellungsrecht der Kampf um die Alkoholfrage in die Gemeindeverwaltung hineingetragen und das so ein gewerbliches Sonderrecht geschaffen wird, das praktisch kaum durchzuführen ist. Einzig sei die Fraktion darin, daß der Alkoholverbot grundsätzlich zu bekräftigen ist. Alle Schritte, die zu einer Erleichterung führen könnten, lehnt die Fraktion ab.

Abg. Hans-München (D.D.P.) erhebt entzündlichen Einspruch gegen den Gedanken einer Trockenlegung Deutschlands.

In Amerika sei noch nie so viel getrunken worden, als nach der angeblichen Trockenlegung.

Die amerikanische Jugend, die früher von Alkohol nichts wissen wollte, mache heute aus dem Genuß des verbotenen Alkohols geradezu einen Sport. Die amerikanischen Schneider nehmen beim Mahnehmen schon Rücksicht auf die Taschen für die Bistru-Blasten. Die Vergehen gegen das Alkoholverbot häuften sich mehr und mehr. Ein Ausschuss des Senats hat unter dem Verbot kürzlich einen Verbrauch von Alkohol im Werte von 3,6 Milliarden Dollar festgestellt.

Abg. Dollath (D.D.P.) bekämpft das Gemeindefeststellungsrecht. Wir haben drei Millionen Arbeitslose. Sollen dann noch weitere drei Millionen aus dem Gastwirtschaftsgewerbe kommen? Die Zahl der Gastwirtschaften sei ohnedies bereits erheblich zurückgegangen. Das Gemeindefeststellungsrecht würde neuen Kampfstoff in die Bevölkerung tragen und wir haben jetzt wirklich genug andere Sorgen. Die Trockenlegung führe zur Heuschrecke und zum Pariaferium. Das beweise das Beispiel Mexikos.

Abg. Rube (D.D.P.) erinnert daran, daß Bismarck einmal sagte, der Deutsche werde erst politisch brauchbar, wenn er einen Schuß Schnaps in sich habe. Die Fraktionen sollten in ihren Reigen anfangen, wenn sie Alkoholverbote für nötig halten. Ich erinnere nur an Herrn Hörsing (Baden bei den Sozialdemokraten). In einer Doktor-dissertation über den Flaschenbierhandel wird die Behauptung zurückgewiesen, daß die Zu-

fuhrten bayerischen Bieres nach Norddeutschland zur Hebung der Revolutionsstimmung im Jahre 1848 beigetragen habe. Der Verfasser der Schrift ist Dr. Gustav Stresemann (Große Freiheit).

Abg. Andre (Ztr.) verlangt eine ante Lösung der Alkoholfrage, weil das eine Lebensfrage für das deutsche Volk sei. Wir lehnen es ab, so erklärte der Redner, Vertreter des Alkoholkapitals zu sein. Wir betrachten die Sache lediglich vom Standpunkte des Volkswohls. Der Redner erkennt an, daß die Behauptung, 80 Prozent der Studenten seien geschlechtskrank, unrichtig ist. Er bedauert, daß diese Mitteilung ohne nähere Prüfung gemacht worden ist. Große Teile der deutschen Jugend verzichten bereits freiwillig auf den Alkohol. Die vielen Schnaps- und Würfelspieler in Berlin seien ein Krebsgeschwür. Unter Beiseite des Hauses erzählt der Redner dann, wie er als junger Mann etwas angetrunken von einem Turnerfest nach Hause gekommen sei. Da habe ihn sein Vater dann feste durchgehauen und seitdem habe er sich nie mehr betrunken. Das sei die richtige Methode, aber heutzutage behandle man die Kinder mit Zuckerwasser und schönen Sprüchen. Wenn in Deutschland wirklich etwa 400 000* brennsmäßige Trinker vorhanden seien, dann sollte man deren Frauen und Kinder schützen, aber nicht die vielen Millionen Menschen unter Kuratel stellen.

Abg. Mumm (Dnall.) tritt für seine Person für das Gemeindefeststellungsrecht ein.

Abg. Sollmann (Soz.) wehrt in einem Schlusswort die Vorwürfe gegen die Abstinenten ab. Im Jahre 1913 seien 25 Prozent der deutschen Studenten geschlechtskrank gewesen.

Abg. Rube (D.D.P.) betont, daß kein Diktator mit Sodawasser etwas gemacht sei. Die Bar-malgeschichten und die Ergebnisse des Berliner sozialdemokratischen Polizeipräsidenten seien für die Sozialdemokratie bezeichnend.

Abg. Kippel (Dnll.) protestiert gegen die Kampfweise Sollmanns.

Damit schließt die Ansprache. Die Abstimmung findet am Dienstag statt.

Das Haus vertagt sich. Dienstag zwei Uhr: Sozialdemokratische Interpellation über die Flaggeneuverordnung in Verbindung mit dem kommunalistischen Mißtrauensvotum.

Die Elektrizitätswirtschaft des Reiches.

Debatte im volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages.

VDZ, Berlin, 8. Mai.

Im Reichstagsausschuss für Volkswirtschaft wurde ein Antrag der Bayerischen Volkspartei beraten, in dem gefordert wird, daß die Verordnung über die schiedsgerichtliche Erhebung von Preisen bei Lieferung von elektrischer Arbeit, Gas und Leitungswasser vom 2. Februar 1919 aufgehoben werden soll.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius erklärte: Die Lieferer sind mit einer Aufhebung der Verordnung mit einer angemessenen Auslaufzeit einverstanden, damit auch auf dem rechtlichen Gebiete die Rückkehr zu den normalen Verhältnisseverhältnissen angebahnt wird. Die jetzt eingeleiteten Verhandlungen sollen Klarstellen, ob die von den Abnehmern behaupteten Mißstände tatsächlich bestehen und wie sich die Strompreise in Deutschland im Verhältnis zur Vorkriegszeit und zum Ausland entwickelten haben. Die hierfür gebildeten beiden Kommissionen werden ihre Arbeiten im Laufe des Sommers beenden. Wenn die Ergebnisse dieser Beratungen vorliegen, wird zu prüfen sein, ob die Verordnung entbehrt werden kann oder ob auf ihrer Grundlage weitere etwa als notwendig erkannte gesetzgeberische Maßnahmen aufzubauen sein werden.

Der Ausschuss beschloß, die Reichsregierung zu eruchen, bis zum 1. Oktober 1926 eine Vorlage über die Aufhebung oder Abänderung der

Verordnung unter Berücksichtigung der Interessen der Abnehmer einzufügen.

Es folgt die Beratung der Petitionen, welche die Elektrizitätswirtschaft

betreffen. Gegenstand der Erörterung war insbesondere die Petitionen des Reichsverbandes der Elektrizitätsabnehmer, zu der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius erklärte, ob das Thüringische Gesetz über die Hochspannleitungen vom 20. Dezember 1923 dem Reichsrecht widerspricht, unterliegt zurzeit einer Prüfung. Ich begrüße es, daß die Länder auf diesem Gebiete bisher gesetzgeberisch Zurückhaltung geübt haben. Nachdem die Technik inzwischen weiter fortgeschritten ist und nachdem große Versorgungsgebiete vielfach die Grenzen der Länder überschritten haben, kann nach Auffassung der Reichsregierung eine gesetzliche Regelung der Elektrizitätswirtschaft, soweit eine solche erforderlich ist, nur durch das Reich vorgenommen werden. Fiskalische Interessen dürften unter keinen Umständen den organisatorischen Aufbau der Elektrizitätswirtschaft hemmen. Es sei, wenn man Deutschland wirtschaftlich zu einem einheitlichen Versorgungsgebiet machen wolle, ganz ausgeschlossen, das Enteignungsrecht für die Hochspannungen, die von 100 000 Volt an beginnen, den Landesregierungen zu überlassen. Er habe deshalb ange-regt, das Enteignungsrecht für Hochspannungsleitungen durch ein Reichsgesetz dem Reichswirtschaftsminister zu übertragen. Wir werden alle Bestrebungen, die auf eine Rationalisierung der Elektrizitätswirtschaft abzielen, möglichst fördern und zunächst den Beirat für die Elektrizitätswirtschaft einberufen und seine Stellungnahme zu den akuten Fragen der Elektrizitätswirtschaft herbeiführen.

Der Ausschuss nahm dann folgende Entscheidung an: Der Ausschuss stellt auf dem Standpunkt, daß die gesetzliche Regelung der Elektrizitätswirtschaft durch die einzelnen Länder unerwünscht, und daß eine gesetzliche Regelung durch das Reich erforderlich ist. Der Ausschuss nimmt Kenntnis von der Einberufung des Elektrizitätsbeirates durch den Reichswirtschaftsminister. Er fordert den Reichswirtschaftsminister auf, mit dem Beirat die Frage der Behandlung des Enteignungsrechts für Hochspannungsleitungen und andere Fragen der Vereinheitlichung der Elektrizitätsversorgung zu erörtern und dem Ausschuss baldigst Bericht zu erstatten über eine einheitliche Regelung der Elektrizitätswirtschaft des Reiches. Hierauf vertagte sich der Ausschuss.

Deutsches Reich

Das Wiederaufnahmeverfahren im Falle Fehdenbach abgelehnt.

Berlin, 10. Mai. Nach einer Meldung der „Völk. Ztg.“ aus München hat die I. Strafkammer des Landgerichts München I den von Fehdenbach Verteidiger gestellten Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt mit der Begründung, daß bei einem Wiederaufnahmeverfahren weder aus tatsächlichen, noch aus rechtlichen Gründen die Freisprechung oder geringere Bestrafung Fehdenbachs zu erwarten sei. Gegen diese Entscheidung hat der Verteidiger Beschwerde beim Reichsgericht eingelegt.

Jeuitenenverlesung in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 6. Mai. Der deutsche Jeuitenenorden hatte seither seine theologische Lehranstalt in Valkenburg (Holland), weil ihm bis vor wenigen Jahren das Niederlassungsrecht in Deutschland entzogen war. Dieses Jeuitenenkolleg wird nun am 1. Juni aufgelöst und nach Frankfurt verlegt werden. Hier hat der Orden ein Anwesen des Bankiers von Grunelius erworben, das gegenwärtig für die Zwecke des Ordens umgebaut wird. Der Jeuitenenorden wird auch die Ausbildung des Volkserns der Diözese Limburg übernehmen, der seither in

Julda studierte. Mit der preussischen Staatsregierung sind Verhandlungen eingeleitet, um das Jeuitenenkolleg als vollgültige katholisch-theologische Fakultät an die Frankfurter Universität anzugliedern.

Berschiedene Meldungen

Folgeschweres Unglück auf der Hütte Rhönix.

Duisburg, 10. Mai. Heute vormittag 9 1/2 Uhr stürzte auf der Hütte Rhönix das Hallendach des Schnell- und Feinblechwerkes ein und begrub die darin beschäftigten Arbeiter. Um 10 Uhr waren zehn Verletzte und ein Toter geborgen. Zwanzig Arbeiter liegen noch unter den Trümmern.

Frauenmord bei Strausberg.

Berlin, 8. Mai. In der Nähe von Hegermühle bei Strausberg, im Osten Berlins, wurde gestern nachmittags eine etwa 30 Jahre alte, gut gekleidete Frau von einem Manne ermordet, der bei dem Herannahen von Passanten die Flucht ergriff. Aufsehend handelte es sich um einen Kunstmord. Die Ermordete ist eine Gräfin von Lambsdorff, die in Strausberg in großer Zurückgezogenheit lebte. Die Nachforschungen nach dem Täter haben noch zu keinem Erfolge geführt. Es wurde lediglich festgestellt, daß der Mörder ein schwächlicher junger Bursche sein muß, der von zahlreichen Strausberger Einwohnern mehrfach gesehen wurde, und der bereits mehrere andere Ueberfälle auf Frauen verübt hat.

Winter im Riesengebirge und im Erzgebirge.

Birchberg, 10. Mai. Das Riesengebirge ist vollständig mit Schnee bedeckt. Seine Höhe beträgt auf dem Ramm 15 Zentimeter, an den Hängen und geschützten Stellen noch erheblich mehr. Am Montag morgen wurden auf dem Ramm 4 Grad Kälte gemessen.

Schneefall in Oberschlesien.

Beuthen, 10. Mai. In der letzten Nacht ist in Oberschlesien Schneefall eingetreten. Der Schnee liegt 5 Zentimeter hoch.

Lezte Drahtmeldungen

Die Kanzlerkrise.

Berlin, 10. Mai. Das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger veröffentlicht um 1/10 Uhr den Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die ihren Beschluß zur Flaggeneuverordnung dahin gefaßt hat: Für den Fall, daß es infolge der sozialdemokratischen Interpellation über die Flaggeneuverordnung zu einer Regierungskrise komme, ermächtigt die sozialdemokratische Fraktion ihre Unterhändler zu Verhandlungen über die Neubildung der Regierung.

Die deutschnationalen Reichstagsfraktion erörterte ebenfalls die Flaggeneuverordnung, kam aber hinsichtlich der Mißtrauensvoten noch zu keinem Beschluß. Ihre Entscheidung wird sie erst nach der Rede des Reichskanzlers fällen. Die Zentrumskraktion hat ihre Beratungen über die Flaggeneuverordnung am heutigen Abend nicht mit einer endgültigen Beschlußfassung beendet, sondern ihre endgültige Entscheidung auf Dienstag nach der Kanzlerrede vertagt. Die Fraktion denkt, nach der Rede des Kanzlers die Unterbrechung der Sitzung zu beantragen, um dem Reichskanzler noch einmal Gelegenheit zu geben, eine Brücke zu den Anschauungen des Zentrums und der Demokraten zu schlagen.

Bildende Kunst auf der Alemannenwoche zu Freiburg i. B.

II.

Die zweite künstlerische Veranstaltung der Freiburger Alemannenwoche ist in feierlicher Weise am Sonntag früh im „Colombisbühnen“ eröffnet worden: Die H. A. Bühler-Ausstellung. Professor Bühler, ein geborener Freiburger, hat schon von früher her künstlerische Beziehungen zu Freiburg gehabt. Er hat in den Jahren 1910-1912 das eigenartige realistische Prometheusbild für den Vorkraum der neuen Universität geschaffen. Er hat vor dem Krieg auch den städtischen Auftrag mit dem „Alemannen-Bild“ ausgeführt und damit den künstlerischen Anstoß an die Gotik Freiburgs gegeben. Nunmehr tritt er mit dem Wert seines gesamten Schaffens und auf der Höhe seines Könnens als ein in sich Geschlossener, aus sich heraus Wachsender, als ein Fertiger — sowohl ein schöpferischer Künstler fertig sein kann — und als ein Einheitslicher vor seine Landsleute und die Welt hin.

Die Ausstellung war am Nachmittag, des Sonntags wegen, für allgemeinen Besuch geschlossen. Die Großherzoglichen Herrschaften hatten sich zur Besichtigung der Ausstellung angeboten und wurden vom Künstler, der sich mit seinen Ansehigen eingefunden hatte, geführt. In zweifelhafte anregender und eingehender Besprechung wurden die graphischen Schöpfungen, die mehr im Erdgeschoss untergebracht sind, und die Bildwerke, die hauptsächlich auf das Obergeschoss verteilt sind, der Besichtigung unterzogen. Soweit am folgenden Tage wahrzunehmen war, ist die Absicht und Erwartung der Stadt Freiburg und des Badischen Heimatvereins erfüllt, mit der Bühler-Ausstellung eine starke Anziehung für die Alemannenwoche zu schaffen. Überall gibt sich für diese archaische Kunstausstellung reges Interesse kund, das sich meist als ein bewunderndes Mitgehen mit dem Schaffen des Künstlers erweist.

Der Eindruck, den das Gesamtwerk des Künstlers macht, ist in der Tat der des Un-

gewöhnlichen, des aus einem eigenartigen, fruchtbareren Boden Gewachsenen. Eine an innerem Reichtum und an Naturnähe unerschöpfliche Gestaltungskraft voll wärmerer Veseeltheit und Innerlichkeit spricht sich hier aus, eine Persönlichkeit, die auf sich vertraut, weil sie ihrer Künstlerkraft bewußt ist, ein Künstlerwesen, das nicht nötig hat, den Vordereinstimmungen der Zeit nachzulassen und sich zu verlieren, weil es innerlich reich und ungebunden ist, so daß sie alles Erleben zum Symbol des Seins umprägen kann. Aus diesem Eigenreichtum an Kräften erwächst die eigenartige Gestaltungsweise, die bei Bühler oft als philosophisch abgelehnt wird. Aber es ist ja nur die symbolisierende Art, wie die Antike, das germanische Sagenwort, wie auch das Christentum sie zur Schanbarkeit und Begreifbarkeit verdichteten.

Bühler hat seine gesamte Graphik, sein Bildniswerk und seine neueren, noch unbekannteren Gemälde zu besonderen Anziehungspunkten gemacht und damit auch die Spannweite seines Könnens charakterisiert. Unbewußt wird das Bildniswerk in Graphik und Gemälden und durchweg die Vergeistigung des Bildnisses anerkannt. Bei den graphischen Bildnissen (Wiedersehen, Thoma, Hädel, Bühler, Barke) spricht die sichere Formbildung, die in den dekorativen Untergrund eingliedert, das Hauptwort. Bei den Malereien erhalten die Bildnisse ihren Akzent durch die plastische Form, die schöne Farbfolge und die meist ganz überraschende Raumteilung und Charakterisierung. Bühlers Bildnisse stellen einen neuen Typ in der Kunst der Personendarstellung dar. Es gehört zum Neuzustellen, Bühlers Schaffen nach zwei Seiten hin zu durchforschen: Einmal, wie er, aus seinem frühen werden Realismus herauswachsend zum großen Stil seiner Figuralkunst gelangt und in das Kosmisch-Symbolische mündet; dann aber auch, wie er aus der Romantik der Frühzeit zu betonter starker Kontrastfähigkeit bei ausgeglichener Farbenharmonie kommt.

Bemerkenswert ist auch, daß Bühler der künstlerischen, der bis ins Einzelne gehenden Ma-

ierei neuerdings auch kostbare Rahmen gibt. So hat das große Familienbild und das nur im Hauptteil fertige Bild der „Seele“ je einen herrlich geschäftigen und vergoldeten Rahmen erhalten, was natürlich die Wirkung steigert und den Gedanken des Bildes weiter ausdehnt. Glücklicherweise hat Bühler noch Bildgedanken und nicht nur Programm-Vorstellungen. Man darf von seinem Werk sagen: Der Geist ist's, der den Körper baut.

Im Graphischen zieht er es vor, seine eigenartige Phantasiewelt unter alterhand kosmischem Schmelzwerk zu verbergen und damit den Betrachter zur Phantasietätigkeit anzuregen, was ja die besondere Aufgabe der Graphik ist. Unverkennbar wohnt beiden Gebieten der monumentale Zug inne, der unserer neuzeitlichen nur mehr dekorativen Kunst abhanden gekommen ist, indem sie entweder in schmiedendes Fleckenwesen und Tunespiel, oder in brutale, bunte Linien- und Flächennebe entartet.

Von dem Zusammenbruch der Kunst gibt die Ausstellung „Neue Kunst am Oberrhein“ im Kunstverein Zeugnis. Nach den programmatischen Erklärungen steht diese „territorial erweiterte“ Ausstellung, die „eine Heimatkunst“ und „keineswegs in idealer Verbindung mit der „alemannischen Woche“ ist, unter den Forderungen der Qualität künstlerischer Lösung. In Wirklichkeit aber geht es um die mehr oder minder deutliche Zugehörigkeit zu einer der gerade jetzt um die Vorrerschaft ringenden Richtungen. Die zur Schau gebotenen Werke schwanken zwischen neuer Sachlichkeit, Expressionismus, Impressionismus und Dadaismus. Nicht einmal bei den einzelnen Künstlern selbst konnte Einheitslichkeit festgehalten und festgesetzt werden. Die 3-4 Werte jedes Künstlers taumeln zwischen den 3-4 Werten jedes durchlaufenden Entwicklungsstadium. Damit wird der Gesamteindruck der Ausstellung überhaupt zerprengt.

Zugegeben, die einzelnen Künstler meinen es ehrlich, nehmen sich, die Kunst und die Be-

schauer ernst, aber wie kann ein Charakter, eine Einheit vorhanden sein, wenn derselbe Künstler in 3-4 Monaten 3-4 aufeinander nicht nachläßt, nacharbeitet, wenn er vorerstern impressionistisch, gestern expressionistisch, heute sachlich und morgen wieder mal — jedesmal natürlich gleich ernsthaft, gleich ehrlich — und nur, um nicht vollständig zu erscheinen, wandelbar mit dem Tage.

Wie wäre es, wenn man das von einem dieser „Künstler“ auf einen bestimmten Künstlercharakter angewendete Verbindungswort „Künstler“ auf die ganze neue, nur kunstgewerbliche Richtung anwendete? Oder wenn man das Menschliche Wort sich vor Augen hielt: Impressionismus oder Expressionismus ist Faulheit. Kennzeichnet es nicht die Trägheitigkeit der Zeit und die Gottverlassenheit der Kunst, daß sie keine Gefolgshaft mehr im Volk hat, daß nur Kunstgeschäftsleute und junge Museumsbeamten, der Not gehorchend und nicht dem eigenen Triebe, sich noch mit dieser Miskerte an Kunstware befaßen?

Die Bilderfabrikation, die in 2 Tagen ein halbes Duzend Bilder schaffen muß, um „mit der Zeit ja mitzukommen“, kann ja gar nicht mehr den Ernst und die Nachhaltigkeit aufbringen, mit der ein Künstler zum Kultur- und Kunstschaffenden sein soll. An der kunstgewerblichen Geschäftigkeit, die mit dem Maschinenversand der Schnellpresse Dugendleistungen hervorbringt, wird nur Kanonensutter der Kultur geschaffen, das hinsichtlich und vergehen wie dies. Also ist diese Kunst nur das Zeitzeichen: Verfall, Verfall, Untergang.

Bei dieser herausgeschleuderten Massenkunst, die von den übelsten Verfallserscheinungen genährt ist, von Masken, Theater, Erotik, d. i. Sexualitätsbrünstigkeit und verlogener Naturhaftigkeit krost, die jeder Ehrlich und menschlicher Gewissenhaftigkeit bar ist, die nur die übeln Instinkte und eine verfiene Sinnlichkeit und Geisteslosigkeit anspuckt, bei einer solchen Kunst sind alle Wertungen aufgehoben. Es ist nur verwunderlich, daß man dieses Kunst-Gewerbe noch als Kunst marschieren läßt.

S. A. B.

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Friedrich Mügge, 48 Jahre alt; Katharina Leif, 64 Jahre alt. — Schriesheim: Katharina Daas. — Schwetzingen: Elise Weis, 89 Jahre alt. — Forstheim: Fritz Stahl, 34 Jahre alt; Elvira Stöckle, 80 Jahre alt; Wilhelm Niedert, 56 Jahre alt; Valentin Broß, 71 Jahre alt; Max Wenz; Joh. Schätzle, 31 Jahre alt; Karolina App, 81 Jahre alt; Karl Hellriegel; Emilie Krentel geb. Gaiser, 37 Jahre alt; Gottlieb Becht, Veteran von 1866/70, 84 Jahre alt. — Eutingen: Karl Friedrich Hill, 49 Jahre alt. — Schwarzsach: Karl Gutenkunst, Schlosser, 75 Jahre alt. — Konstantz: Theresia Lueger, 68 Jahre alt.

Sanitätsübung der Kolonnen Durlach, Grözingen, Karlsruhe und Mühlburg.

n. Karlsruhe, 9. Mai. Bei der unteren Haltestelle der Verghahn Durlach-Turmberg fand am Sonntag vormittag 11 Uhr eine gemeinschaftliche Übung der vier Sanitätskolonnen statt. Der Übung lag die Idee zugrunde, daß in solche Verhältnisse des Draßfelds und Verlagen der Dremien ein Unfall bei der Verghahn entstanden sei, so daß zahlreiche Ausflüchter zu Schaden kamen. Die zufällig zu einer Kreisstaqung in Durlach versammelten Sanitätskolonnen werden zur ersten Hilfeleistung alarmiert. Die Übung, der ein zahlreiches Publikum zusah, verlief programmäßig. Verschiedene Netze der einzelnen Kolonnen waren erschienen. Die angenommenen Verletzungen wurden von der Turmbergbahn herleitet und nach dem Verbandplatz (Saal des Gasthauses zur Blume) gebracht, wo Dr. Reßke in die Kritik abhielt. Er brachte zum Ausdruck, daß die gestellte Aufgabe gut und rasch gelöst worden sei und lobte die gute Zusammenarbeit.

Landgerichtsrat Dr. Dölter entschuldigte Generalarzt Dr. Mantel; er begrüßte die anwesenden Vertreter der Behörden, sowie die Feuerwehren von Karlsruhe und Durlach. Sein Hoch galt dem deutschen Vaterland. Hiermit hatte die Übung ihr Ende erreicht.

Die Erstattung von Rentenbankzinsen in Notgebieten.

dz. Karlsruhe, 10. Mai. Durch einen Kundenerlaß des Reichsfinanzministers sind die Finanzämter ermächtigt worden, die in ehemaligen Notgebieten von Landwirten gezahlten Rentenbankzinsen alter Art auf Antrag zu erstatten. Den meisten Landwirten ist dies bekannt. Weniger Klarheit scheint in den interessierten Kreisen über die Voraussetzungen zu herrschen, die für den Anspruch auf eine Erstattung gegeben sein müssen. Zur Aufklärung sei daher gesagt, daß nach den Bestimmungen des genannten Erlasses nur solche Landwirte in ehemaligen Notgebieten bereits gezahlte Rentenbankzinsen alter Art erstattet erhalten können, deren wirtschaftliche Lage sowohl im Zeitpunkt der Zahlung der Zinsen als auch Ende 1925 und Anfang 1926 so war, daß ihnen bei einem Antrage die Zinsen weiter gestundet worden wären. Die Erstattung bezieht sich, was besonders hervorzuheben sei, nur auf Rentenbankzinsen alter Art. Rentenbankzinsen alter Art sind die Zinsen, die am 1. April 1924 und am 1. Oktober 1924 fällig wurden.

Um den Finanzämtern die Möglichkeit einzeln einwandfreien Nachprüfung der Erstattungsbedingungen zu gewährleisten, schreibt der Erlass vor, daß jeder Erstattung gebührende Steuerpflichtige bei seinem jährlichen Finanzamt einen besonders begründeten Erstattungsantrag einzureichen hat. Sammelangaben verwenden den Finanzämtern zeitraubende Nachfragen, die das Erstattungsamt erheblich erschweren und auf lange Zeit hinauszögern. Sie sind daher zu unterlassen.

Die Turnhalle in Gaggenau.

Gaggenau, 10. Mai. Zum Bau der Turnhalle, die am 8. und 9. Mai eingeweiht wurde, ist noch zu bemerken: Am 8. Juni wurde der erste Spatenstich zur Ausführung der Turnhalle, nach den Plänen des Stadtbaumeisters Eiermann in Gaggenau, getan. Die 450 Mitglieder des Turnbundes mußten etwa 1000 Kubikmeter Erdbewegung ausführen. Die Firma Wilhelm Müller, Karlsruhe, konnte schon nach 14 Tagen mit den Eisenbetonarbeiten beginnen. Der ganze Bau stellt eine Eisenbetonrahmenkonstruktion dar aus Stützen, Sockel und Deckenträger in Verbindung mit den Galerien und der Veranda. Die dazwischenliegenden Felder wurden mit Backsteinen ausgemauert. Die Veranda ist der Turnhalle vorgelagert und der Spielplatz kann von hier aus gut übersehen werden. Die Dachkonstruktion, die gleichzeitig die Dede der Halle bildet, beginnt auf der Höhe der Galerie und ist nach der Völlinger-Bauweise ausgeführt. Im Auftrage der Badischen Hallenbaugesellschaft Karlsruhe stellte Zimmermeister Ernst Wolfberger in Emmendingen in nur 14 Tagen das ganze Dachwerk auf.

n. Untergrombach, 10. Mai. Der hiesige „Liederkranz“ beug am Sonntag sein 60jähriges Stiftungsfest mit einem Preisfest und am Vorabend vorausgegangenen Festkonzert und Banquet. Um 9 Uhr begann im Saalbau der „Krone“ das Preisfest, wobei Musikdirektor Bier-Freiburg und Musik-

Die „Gesolei“ in Düsseldorf.

Düsseldorf, die Perle des Niederrheins und nach Herber Erlenberg die amerikanische von unieren Städten, hat seinem Ruhm als Ausstellungs-, Kunst- und Gartenstadt neuen Lorbeer angeerbt. In wenigen Monaten hat es über 3 Kilometer tief, 500 000 Quadratmeter am Rhein entlang eine neue Stadt erschaffen lassen mit gewaltigen, nur durch die geniale Linienführung und die Form und Farbe wirkenden Festbauten (Rheinhalle (Planetarium), Museum, Kunsthalle, Rheinrafferrestaurant). Entworfen und erbaut von Deutschlands namhaftesten Baukünstlern (Kreis, Behrens, Laut, Bruno Paul u. a. m.) haben sie die Rheinfront der Stadt zu unübertrefflicher Schönheit gestaltet. Etwa 170 Hallenbauten, die rund 150 000 Quadratmeter bedecken, bereuen die Fülle des anschaulich gebotenen Materials. Bis in die kleinsten Einzelheiten hinein ist die Gesamtanlage und der fast unübersehbare Inhalt des gewaltigen Werkes einer Idee und einem Willen dienlich gemacht:

einen Weg zum Wiederaufstieg Deutschlands zu zeigen.

Ertüchtigung des Körpers und Geistes durch Gesundheitspflege, Behebung und Vermeidung aller Kulturschäden durch soziale Fürsorge, Schaffung eines neuen deutschen Menschens durch Leibesübungen. Das ist der tiefe Gedanke, der selbstbewußt mit dem fröhlichsten Wagemut und der lächelnden Entschlossenheit derer vom Niederrhein, von den Schöpfern des Wertes zur Tat gestaltet wurde, zu einer Tat, die aller Welt kundtun wird, daß deutscher Geist und deutscher Fleiß aus aller Bedrängnis heraus zu besserer Zukunft und zu einem neuen Deutschland führen werden. Der Appell an den deutschen Menschen wie er sein soll — er wird auch gezeigt wie er war und wie er ist — ist eine eindringliche Mahnung zu bewußter Kulturbetätigung. Aber es bleibt nicht bei der Mahnung, auch die Wege dazu werden aufgewiesen. Diese Ausstellung ist keine Düsseldorferei, nicht einmal eine deutsche, sie ist eine Weltangelegenheit, weil sie den Weg weist, der zur Annäherung der Kulturvölker dieser Erde führt und weil ihr Motto der Friedensstempel für wahres Menschentum ist.

Der Herausgeber der Wohlfahrts-Korrespondenz nahm bei der Eröffnung der Gesolei in Düsseldorf Veranlassung, Vertreter ausländischer Mätrter um ihre Äußerung zu der Ausstellung zu bitten:

Der Vertreter des International News Service, Newyork, E. Dunbar Weder erklärte: „Was das Schwerkere vorüber hat, soll die Feder wieder auf machen. Diese hier gelegentlich ausgeprochenen Worte, eine Variation des alten Diplomatenspruchs, ist wohl die beste Inspiration, die wir ausländischen Journalisten von dem Besuche der Gesolei mitnehmen. Unsere höchste Mission, das Unirne dazu beizutragen, um Brücken zu schlagen

von Nation zu Nation, von Continent zu Continent. Unser heutiger Besuch der Gesolei war ganz besonders dazu geeignet, die Pfeiler solcher Brücken zu errichten.

Beim Mittagmahl für die ausländische Presse sagte Herr Jean Piot, Chefredakteur des „Le Devoir“: Die Ausstellung der Gesolei ist eine der schönsten Willensbezeugungen eines Volkes zur Realisierung des sozialen Friedens, in dem es jedem Individuum das Höchstmögliche an Glück und Geborgenheit gewährleistet. Ein Volk, das dieser Willensbezeugung fähig ist, hat das Recht auf unsere tiefe Achtung und man wird mit seiner tätigen Mitarbeit an der Befriedung Europas rechnen müssen.

Professor Edoardo Senatra, der Vertreter der „Gazetta del Popolo“ in Turin erklärte: Die sozial nützlichste Bestrebung des menschlichen Geistes ist zweifellos, die vollkommene Gesundheit des Individuums zu fördern. Diese Bestrebungen in ihrer Vielseitigkeit vollständig zu machen, ist daher ein Unternehmen von unvergleichlichem sozialen Verdienst. Die Stadt Düsseldorf hat mit ihrer Ausstellung die durch ihren Komplex schwierigen Fragen vorbildlich gelöst. Die Gesolei bietet einen bewundernswerten Ueberblick über das große Gebiet der Wissenschaft und der Erfahrungen des modernen Menschen dar, seine Gesundheit aufzurichten und entwickeln zu können. Ungeheures Material ist hier angehäuft. Darüber hinaus ist diese Ausstellung ein ernstes Kunstwerk, hat einen einheitlichen großen Stil im Gegensatz zu vielen anderen Ausstellungen. Wissenschaft und Kunst zeigen sich hier in schönsten harmonischen Einklang. Düsseldorf kann stolz sein auf den Impuls, der von dieser Ausstellung ausgeht.

Der Berliner Berichterstatter des „Neuen Norddeutschen Courant“, Herr Carl A. Meyer, antwortete:

Ich finde die Gesolei überwältigend. Auf dem großen ausgedehnten Gebiete der sozialen Fürsorge wird hier Mächtiges geleistet. Man kann nur bewundern, was Deutschland schon jetzt wieder erreicht hat und außerdem: welcher Stil, welcher Geschmack! Möge jeder Deutsche und jeder Ausländer diese Ausstellung bewundern, sie ist es wert.

Herr W. Preßker, der Berliner Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung“, sagte:

Nach einem flüchtigen Rundgang durch die Gesolei ist man gewiß nicht imstande, ein bis ins Letzte abgewogenes Urteil über dieses große Werk zu fällen. Aber das eine mag sofort gesagt sein: Der Eindruck dieser zur höchsten Verbindlichkeit gezeichneten Veranstaltung moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse auf dem großen Gebiete der Hygiene und der sozialen Fürsorge ist ein übermächtiger, er wird sich bei arbeitsreicher Betrachtung zweifellos zu der Anerkennung einer Kulturlust im schönsten Sinne vertiefen.

lehrer Jung-Karlsruhe als Preisrichter fungierten. Jeder Verein hatte den Blickschor und ein Volkslied zu singen. Gegen 1 Uhr war der Wettbewerb beendet; nachmittags folgte ein langer Festzug nach dem Festplatz, wo sich frohes Sängereleben entwickelte. Gegen 6 Uhr erfolgte die Preisverteilung. Untere Landklasse: Viederkranz Helmshausen 1a-Preis, 59% P., 20 Mann, Viederkranz Heidelesheim 1a-Preis, 59% P., 20 Mann. Mittlere Landklasse: Sängerbund Wöflingen 1a-Pr., 42% P., 60 Mann, Viederkranz Heidelesheim 1b-Preis, 52% P., Obere Landklasse: Frohsinn Wöflingen 1a-Preis, 40% P., 80 Mann, Männergesangsverein Seimen 1b-Preis, 44 P., Stadtklasse: Viederkranz Bruchsal 1a-Preis, 37 P., 80 Mann, Kath. Männerchor Mannheim Redarstadt 1b-Preis, 40% P., Sonderklasse: Harmonie Büchenau 1a-Preis, 56 P., 80 Mann, Sängervereinigung Gernsbach-Schönern 1b-Preis, 71% P.

n. Bruchsal, 10. Mai. Der Viederkranz gehalten sein Frühkonzert als eine Scheffel-Orang und bot einen genussreichen Abend mit geschlossener Vortragsfolge. Der Vorsitzende, Direktor Dr. Münch, beleuchtete in einer feinsinnigen Ansprache das Leben und Schaffen Scheffels; der Chor unter Musikdirektor Pracht's Leitung, sowie die heimlichen Solisten Max Siegrist und Marie Bendel-Beigl und das Vereinsquartett boten Perlen Scheffelischer Lieder.

n. Jentern (Amt Bruchsal), 10. Mai. Bei dem noch sich prächtig gestaltenden Wetter erjante sich der mit dem 80jährigen Jubiläum des Musikvereins verbundene Musikfest: kret eines sehr starken Besuches von nah und fern. Es waren 16 Kapellen erschienen, von denen sich 11 am Wertungsspielen beteiligten. Als Preisrichter fungierten Musikdirektor Pranga-Karlsruhe und Obermusikmeister Jahn-Meiningen. Das Wettspiel war gegen 12 Uhr mittags beendet; die Leistungen waren durchwegs gut, nur mangelte es bei fast allen Kapellen mehr oder weniger an der Stimmung und einzelne hatten eine zu schwierige Komposition gewählt. Nach dem Festzug benaunen in dem überfüllten großen Festzelt die freien Vorträge der einzelnen Kapellen: um 6 Uhr erfolgte die Preisverteilung. Mittelstufe: Musikverein Kronau 1a-Preis 19 P.,

Odenheim 1b-Preis 22 P., Feuerwehrkapelle Bulach 1b-Preis 22 P., Musikverein Tiefenbach 1c-Preis 24 P., Neufhardt 1d-Preis 26 P., Ringolsheim 1e-Preis 27 P., Oberstufe: Böcklingskapelle des Musikvereins Eitingen 1a-Preis 24 P., Musikverein Sulzbach 1b-Preis 28 P., Musikverein Fort 1c-Preis 29 P., Sonderklasse: Kapelle Geier Mannheim-Käfertal 1a-Preis 17 P., Musikverein Amlentzen 1b-Preis 25 P., Jeder Verein erhielt noch einen Ehrenpreis.

dz. Forstheim, 10. Mai. Gestern begann hier der weithin bekannte Fabrikant Gust. Menle sein 60jähriges Sängerk-Jubiläum. Der Menle vollendet in diesem Jahre auch sein 80. Lebensjahr.

dz. Seibelsberg, 10. Mai. Der Badische Landbund hält am Sonntag, 16. Mai hier seine 6. ordentliche Landesversammlung ab. In Verbindung damit wird der Badische Junglandbund seinen 2. Badischen Junglandbundtag abhalten.

dz. Dittelsheim (Amt Tauberhofsheim), 10. Mai. Gestern begingen die Zimmermeisterschule Mathhäus und Lara Freund das Fest der goldenen Hochzeit.

bid. Rastatt, 10. Mai. Die Delegierten-tagung des Verbandes der ehemaligen 30er Feldartilleristen, die am Sonntag stattfand, war von Vertretern aus allen Gegenden des badischen Landes sehr gut besucht und schloß den Entschluß, den Regimentsstag im nächsten Jahre in der ersten Hälfte des Juni in Rastatt zu veranstalten. Der nächste Delegiertentag findet in Forstheim statt.

dz. Bühl, 10. Mai. In Kappelrodeck können die Eheleute Theobald Kiefer heute ihr goldenes Ehejubiläum begehen. Der Erzbischof sprach in einem Schreiben dem Jubelpaar seine Glückwünsche aus.

p. Oberkirch, 10. Mai. Am 8. und 9. Mai fand hier die 10. Hauptversammlung des Verbandes der badischen Gemeinderäte statt. Der hiesige Männergesangsverein Viederkranz und das kleine Orchester wirkten beim Festbankett am Samstag abend mit. In der Hauptversammlung am Sonntag morgen sprachen Stadtmunditus Dr. Dr. Cabu-Garnier und Herren-Zuzi, Wäzzenegger-Mannheim.

dz. Ahern, 10. Mai. Die Nachricht, daß das Hotel am Wasserfall Merselbgen als Erholungsheim an den Verband der Postbeamten verkauft worden sei, trifft nicht zu. Dagegen ist das Wasserfallhotel Verghahn an diesen Verband verpachtet worden. Der Verband beabsichtigt, das Hotel als Erholungsheim am 15. Juni zu eröffnen. Der Durchgangsverkehr für Fremde wird aufrecht erhalten.

dz. Offenburg, 10. Mai. Die Stadt Offenburg hat bei der Reichsversicherungsanstalt in Berlin ein Darlehen von 50 000 M. aufgenommen. Es ist mit 7 Proz. jährlich zu verzinsen, mit 2 Proz. zu tilgen. Der Auszahlungsbetrag beträgt 95 Proz. Die Stadt läßt zur Sicherung des Darlehens eine Hypothek auf ihr Kriemerklein eintragen. Dieses Geld wird zum Wohnungsbau verwendet. Für den Wohnungsbau 1926/27 sollen 529 000 M. verwendet werden. Im vorigen Jahre sind 98 Wohnungen neu errichtet worden. Die Einnahmen gegenüber dem Voranschlag vom Jahre 1925/26 haben sich um 237 000 M. als zu hoch eingestellt erwiesen und um 185 000 M. zu wenig, so daß ein ungedeckter Aufwand von 52 000 M. bleibt. Es wird jedoch keine Nachtragsumlage erhoben, sondern die 52 000 M. werden aus dem Stassen-vorrat auf Abschluß des Rechnungsjahres mit 103 741 M. gedeckt. Die Umlage bleibt also für das Jahr 1925/26 mit 60 Pfa. bestehen. Im neuen Jahr ist jedoch eine bedeutend höhere Umlage zu erwarten.

Freiburg, 10. Mai. Am Sonntag abend über schlug sich auf der Straße von Günterstal nach hier in der Nähe der Galtstelle ein Auto durch Hinausfahren auf den dort etwa 30 Zentimeter hohen Straßenaufbau. Der Wagenlenker, ein 23 Jahre alter Kaufmann aus Ulm, blieb unverletzt, während der andere Insasse, ein lediger 30 Jahre alter Kaufmann von hier, mit einer schweren Gehirnerschütterung in die Klinik gebracht werden mußte.

bid. Stodach, 10. Mai. Am Sonntag abend fiel ein 3/4jähriges Kind des Haiders Hügel in kochend heißes Wasser und erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

dz. Konstantz, 10. Mai. Im Gegenlicht zu früheren Mitteilungen hat die Reichsbahninspektion mancher wissen lassen, daß wohl eine Verringerung der Befehlskraft der Betriebsämter durch Konstantz angeordnet worden sei, daß aber eine vollständige Stilllegung nicht beabsichtigt wäre.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Montag, den 10. Mai 1926.

Nach einem meist bewölkten Vormittag mit einzelnen leichten Regenschauern (Schwarzwald Schnee) heiterte es in ganz Baden am geitrigen Sonntag auf. Die Temperaturen liegen infolge Einstrahlung etwas an, doch kam es nachs wieder auf dem Schwarzwald und in der Mainwiederung zu Frost, in der Rheinebene stellenweise zur Reifbildung. — Der schmale Hochdruckrücken über Europa zieht langsam nach Osten und wird durch ein Fallgebiet über Frankreich vom Norden nach abgeschritten. Bei Island liegt heute morgen ein sehr kräftiger Tiefdruckwirbel, dessen Wandstörungen auf der Südseite uns später Gewitter mit Niederschlägen und hauptsächlich Erwärmung bringen werden.

Wetterausichten für Dienstag, den 11. Mai: Noch meist heiter und trocken, wärmer.

Badische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Luftdruck		Temperatur 0°C	Wind	Stärke	Wetter	Wetteränderung in 24 Stunden
		10 Uhr	7 Uhr					
Königsstuhl	583	750.1	5	8	SW	leicht	wolklos	0,5
Karlsruhe	120	750.3	5	13	1 Still	—	wolklos	0,5
Baden	213	750.2	6	11	1 Still	leicht	wolklos	—
St. Blasien	780	7	1	8	4 Still	—	heiter	—
Freiburg	1202	681.8	2	1	5 D	leicht	heiter	—

Außerbadische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Luftdruck		Temperatur 0°C	Wind	Stärke	Wetter
		10 Uhr	7 Uhr				
Angolte	523.5	—	—	—	—	—	—
Berlin	750.9	6	—	—	—	—	—
Gombitz	756.8	6	—	—	—	—	—
Spitzbergen	—	—	—	—	—	—	—
Stocholm	738.4	8	—	—	—	—	—
Studenec	755.0	5	—	—	—	—	—
Kopenhagen	739.8	6	—	—	—	—	—
Grondon (London)	757.5	7	—	—	—	—	—
Strämel	750.0	8	—	—	—	—	—
Paris	758.8	9	—	—	—	—	—
Wien	758.0	2	—	—	—	—	—
Genf	758.0	6	—	—	—	—	—
Venano	757.0	10	—	—	—	—	—
Genoa	755.0	17	—	—	—	—	—
Venedig	758.0	12	—	—	—	—	—
Rom	754.0	10	—	—	—	—	—
Madrid	—	—	—	—	—	—	—
Wien	760.8	5	—	—	—	—	—
Budapest	760.5	8	—	—	—	—	—
Warschau	755.8	5	—	—	—	—	—
Moskau	—	—	—	—	—	—	—

* Luftdruck drückt

Die kluge Hausfrau nimmt nur das echte

PALMIN

mit dem Namenzug: *Dyckhoff* auf jeder Packung!

Liederhalle Karlsruhe

Festhalle

Scheffel-Konzert

Samstag, den 15. Mai 1926, abends 8 1/2 Uhr

Mitwirkende:
Robert Butz, Opernsänger a. Landestheater Karlsruhe, Tenor
Karl Lahn, Kammermusikus am Landestheater, Trompete
Fritz Held, Vereinsmitglied, Deklamation / Ein Frauenchor und der Männerchor der Liederhalle / Orgel: Artur Fritz / Musikalische Leitung und am Flügel: Hugo Rahner.

Karten zu 2.— und 1.— Mk. einschl. Steuer und Einlaßgebühr in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiser-Ecke Waldstraße, Fr. Doert, Kaiser- Ecke Ritterstraße und an der Abendkasse.

Graphische Ausstellung

in der Landesgewerbehalle
Karlsruherstraße 17

Vom 2. bis 24. Mai 1926

Zeigt die Entwicklung der graphischen Techniken bis zu den neuesten Erfindungen.

Geöffnet: Werktags (außer Montag) von 9-12, 3-6 Uhr, Sonntags von 11-1, 2-4 Uhr.
Eintritt frei.

Verband der Lithographen, Stein-drucker und verwandte Berufe
Mitgliedschaft Karlsruhe.

RESI denz- Lichtspiele

Menschenleben in Gefahr!

Sensationsfilm in 6 Akten
In der Hauptrolle: **ALBERTINI**

Schiebung beim Boxkampf
Komödie in 2 Akten.

Trianon-Auslandswoche
verbreitetste Wochenschau, an Reichhaltigkeit unübertroffen.

In der Bad. Landeskunstschule findet eine

Ausstellung

der

Radlerschule Prof. W. Conz,

Fach- und Meisterabteilung,
statt. Besichtigung: Dienstag, den 11. Mai, Mittwoch, Freitag und Samstag zwischen 11-1 Uhr im Lichthof der Landeskunstschule, Westendstraße 81.

Abonnenten

tauft bei Interenten des
Karlsruher Tagblatts.

HEUTE

KONZERTHAUS, abends 8 Uhr

WIEDERHOLUNG des

TANZ-ABENDS

Olga Mertens-Leger

30 Personen

Karten zu Mk. 4.50, 3.00, 2.40 1.80 bei Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, sowie an der Abendkasse.

Einzelverkauf von Fabrikaten

sächs. Gardinen - Webereien.

Vorteilhafter als Selbstanfertigung.

Extra breite Handarbeits-Stores
150 bis 300 cm. fertig,
in modernen, einfachen u. feinst. Ausführungen und Farben.

Volant-Scheiben-Vorhänge
in Voile und Tüll
bequemste und schönste Erkerdekorationen
50, 75 und 100 cm breit.

PAUL SCHULZ
Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum.

Empfehlungen

Beißlinderin

empfehlen sich im Anfer-tigen von Stores, Gar-dinen, Bett- u. Tischbe-decken, von Non-romm-Beleg, Bürstern, G. u. P.

Matinee.

Brau Frieda Sauer,
Königsstr. 24, 8. Z. r.
9-6 Uhr täglich.

Marine-Verein Karlsruhe.

Der Verkauf der Eintrittskarten zum Preise von Mk. 1.— für die

Skagerrak-Gedächtnisfeier

am 30. Mai im Colosseum beginnt ab heute bei Kamerad

Ludwig v. Thiel, Kolonialwaren-Yorkstr. 44
Der Vorstand.

Das christl. Erholungsheim Thomashof bei Durlach

Ist für Erholungsbedürftige Sommer und Winter geöffnet. Täglicher Pensionspreis Mk. 3.50 bis 4.50
Wir empfehlen unser alkoholfreies Restaurant
Kalte und warme Speisen und Getränke
Telefon Durlach 290.

Klavierstimmern

übernimmt **LUDWIG SCHWEISGUT**
Erhprinzenstraße 4. Telefon 1711.

Einheits-Preise

Verkauf nach amerikanischem System!

9⁵⁰ Lederol-Jacken prima Qualität Wind-Jacken imprägniert Covercoat-Mäntel Baumw.-imprägniert Covercoat-Mäntel Wolle mit Garnitur Popeline-Kleider reine Wolle Farb. Vollvoile-Kleider Waschseidene Jumper	19⁵⁰ Cape-Kleider Popeline, reine Wolle Wollmouss.-Kleider Popeline-Kleider reine Wolle, lange Ärmel Wollene Strickkleider Frühjahrs-Mäntel Zwirn-Covercoat Regenmäntel imprägn., Covercoat, 130 lang Lederol-Mäntel beste Verarbeitung Alpaka-Mäntel	29⁵⁰ Frühjahrs-Mäntel reinw. Ripstoffe Regen-Mäntel impr., reinw. Kammgarn Frühjahrs-Mäntel Zwirn-Covercoat Frühjahrs-Kleider Wollribs, neueste Farben Wollmouss.-Kleider Frauengrößen Crêpe de chine Kleider Jumper Crêpe de chine	39⁵⁰ Frühjahrs-Mäntel große Farbauswahl Frühjahrs-Mäntel Kammgarn, imprägniert Kostüme Gabardine Stoffe engl. Art, reine Wolle Cape-Kleider prima Rips mit Faltenrock Wollribs-Kleider solide Farben, Frauengrößen Crêpe de chine-Kleider	49⁵⁰ Seidene Mäntel beste Schirmseide Cape-Mäntel prima Rips Kostüme Gabardine Rips-Mäntel in großen Weiten u. Längen Rips-Kleider auch für starke Damen Foulard-Kleider reine Seide Crêpe de chine-Kleider	65⁰⁰ Complets Ripskleid mit Mantel Kostüme la Rips, Jacke auf Seide Frühjahrs-Mäntel in großen Weiten Frauen-Kleider Ersatz für Maßarbeit Seid. Eolienne-Kleider Kostüme Gabardine, Schneiderfarben
--	--	--	---	--	--

Beste Qualitäten! Grosse Auswahl! Beste Verarbeitung!

Erprinzenstr. 31 Am Ludwigsplatz

M. SCHNEIDER Inhaber: H. KAHL.

Romantisch.

Roman von **Ilse Wohlbrück.**

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin.

(56) (Nachdruck verboten.)

Gestern hatte Karl Ebert Arl in der Stadt gesehen, mit einer bekannten Schauspielerin, der Professorin vom Operntheater, noch dazu hinter den Fenstern der Kranzlerschen Konditorei. War er toll geworden, der Arl?

Den Kopf waschen wollte sie ihm. So ein Strich! So ein Nichtsnutz... Mit der Professorin...!

Für die Rothhaarigen hatte er, scheint es, was übrig. Erst die Surfen... dann die Professorin... Nichtig! — der Arl klopfte gerade ans Glas, um zu zahlen, als sie wie ein Sturmwind zwischen den Stuhlreihen hindurchlief bis zu seinem Tisch, der halbverborgten in einer Nische stand.

„Na... endlich!“
Und gleich darauf:
„Was denn... allein?“
Aber es stieg wie ein Aufstöhnen durch seinen Körper.
„Was nimmst du, Marika... Kaffee... Schokolade?“
„Nichts.“
Es lag etwas in ihrem Gesicht, das ihn reizte. „Also du kommst nicht so daffien. Nach keine Geschichten, bitte. Kaffee!“ rief er dem Kellner zu. Und gleich darauf mit leiser Stimme: „Du Dagmar etwa krank?“

„Du kümmerst dich viel darum... Lade dich bei uns ab wie ein Gepäckstück und —“
„Was soll das Marika...“
Er neigte die Farbe, sie aber trommelte mit den Fingern erregt auf der Tischplatte.
„Gib doch er seine Tasse zurück.“
„Du machst mich doch wieder der Teufel los...“
„Du machst mich doch wieder der Teufel los...“
„Du machst mich doch wieder der Teufel los...“

wenn es Stride wären! Du weißt doch, Himmelsherrgott, daß ich jetzt Ruhe brauche. Au—be!“
„Sie warf den Kopf zurück und lächelte höhnisch.“
„Ja... viel Ruhe. Du — die Ruhe, wir die Sorge. Wir Dagmar — du die Professorin...“
Er sah ihr erst verärgert an, dann dunkel, erregte Gesicht. Im zweiten Augenblick erdarrte sie. Was geschah, wenn er ihr ein Glas an den Kopf warf oder den Tisch umstürzte... Er brachte es fertig. Hier vor allen! Und unwillkürlich löste sie nach der Ausgangstür, durch die sie schlüpfen wollte, falls es zu einem heftigen Ausdruck kommen sollte.

Aber er rückte nicht einmal zusammen, als sie den Namen nannte. Nur seine Mundwinkel zogen sich kraß herab, daß er fast zum Erbrechen dem Bela ähnlich wurde, und sein Kopf neigte sich über die Tischplatte.

„Die Professorin... ja... ja... Heute bin ich zum drittenmal im Theater, um sie mir anzusehen. Im zweiten Akt hat sie so gut wie gar nichts an. Ein Trifot, ein durchsichtiges Demd und die roten Haare wie ein Mantel darüber. Sie hat den wundervollsten Körper, den sich ein Mensch nur träumen kann. Jechu Skizzen habe ich von ihr gemacht. Seit acht Tagen laufe ich ihr nach wie ein Hund! Sie muß mir stehen. Einmal nur — im Aktier... Im Demd, mit dem offenen Haar... ohne Trifot. Das Gesicht brauche ich nicht. Es ist dumm, ordinär. Ihr Gesicht — das ist sie. Ihr Körper ist eine göttliche Offenbarung. In ihrem Körper, wenn sie abgewandt steht mit weit von sich gestreckten Armen, liegt der Adel eines so wundervollen Schmerzes, daß man bis zu Tränen ergriffen wird! Sieh her, Marika... Ich habe zehn Skizzen? Lächerlich. Jede Stunde eine andere. Was die Erinnerung hergibt... Wäuten unter dem Essen oder nachts, wenn ich aufwache, sehe ich eine Linie vor mir — eine Beugung... da... meine ganze Seele ist voll... Ich habe sie gesehen in ihrer Garderobe gesehen... beim Umkleiden. Ich hätte weinen, auf den Knien vor ihr liegen können und betteln... Sie glaubt, es wäre Verleumdung... unahh! Dabei könnte ich ihr nicht einmal einen Kuß geben. Wenn sie den Mund aufst, ihre Zehen erzählt... dreht es mir den Magen um. Nicht anspuden. Und

nun — verliert ihn... Verliert scheinen müssen, Marika — weil ich nicht das Geld habe, sie zu bezahlen!“
Marikas Atem ging rasch und schwer. Sie spielte mit dem Köpfchen, merkte es nicht, daß das heiße Getränk in ihrer Tasse verdampfte.
„Muß es die Professorin sein?“
Er hörte nicht den dunklen Unterton ihrer Stimme, sah es nicht, wie kraushaft sie ihre Hände ineinander verflocht.
„Doch ja... gerade die Professorin. Dagmar — als schwarzer Traum, die Professorin als Leidenschaft. So läßt die Kunst, Marika! So läßt die Wahrheit ist nur, was wir anderen glaubhaft machen, nicht was wirklich ist.“
Er zog seine Uhr.
„Dau du Gile?“
Er lächelte mit beifender Ironie.
„Ich darf sie abholen ins Theater. So mache ich Fortschritte. Dem Blumenbändler schreibe ich über achtzig Mar! Für Rosen, die sie beim Kundenabheben anerkündet. Verne, Marika... lerne vom schönen Leben. Nur wir Bettler wissen, wie's aussieht.“

Jetzt wirst du verstehen, Marika — warum ich nicht zu euch komme. Ihr müßt euch damit abfinden. Auch Dagmar! Sie kennt mich! Sie weiß, ich komme wieder. Ob in Tagen, ob in Wochen — das mag ich jetzt nicht zu sagen. Ich wollte schreiben. Aber besser so. Immer habe ich ihr wehe getan. Und doch nicht genug. Halbe Mädchen habe ich genommen — und habe Monate verloren... lange, unwiederbringliche Monate! Ein paar Tage habe ich gehofft... gehofft, daß die Generalin schreibt: Kommt! Daß sie mir die Last abnimmt, die mich niederdrückt, daß sie mir... ja, Marika... ich sage es dir ehrlich, daß sie mir das Vermögen gibt, das mein Bild kostet. Denn an diese Kosten habe ich nicht gedacht, als ich es anfang. Durfte nicht daran denken. Die Werkstatt ist zu klein... viel zu klein, Marika. Die Modelle... du weißt jetzt: die unbezahlten sind die teuersten. Aber auch die anderen... Körper brauche ich, akantische, vollendete Gestalten. Einen Akanten habe ich entdeckt. Schamlos, frech — wundervoll! Fantasia-Mark jedesmal. Und nach einer halben Stunde wird er müde! Fängt an zu greinen

wie ein hysterisches Frauenzimmer. Ein anderer — ein armes Büchlein, verlangt Vorwärts; hundertzwanzig Mar! Somit kommt er nicht — Ich brauche ihn aber. Wie aus Eisenblech ist sein Oberkörper, ganz zart gegliedert, rührend, und dazu der Kopf klein und wie gemeißelt, mit einem harten, graufamen Blicken in den Augen — ein fabelhafter Gegenstand! Käme wie bei einem Hauttier, wie aneinander stehend und schlafend. Jede Sitzung dreißig Mar! — hundertzwanzig im voraus! Professor A. und Professor B. und Professor C. reihen sich um sie! Und der zahlt so viel und jener so viel! Und bei mir ist's immer eine Gnade, wenn sie kommen. Denn sie sind das Bild, sie sind der Erfolg... und wenn ich das Doppelte gäbe und das Dreifache — es wäre ein Dred gegen das, was diese armen Herren... na, und so weiter! Nun, Marika, weißt du... Nun laß mich laufen, damit ich meinen Verstand beisammen behalte, damit ich euch nicht zu hassen brauche wie meinen ärothen, bittersten Feind... euch, die ihr mich lieb habt, wie ihr laßt!“

Er schlug beide Hände vors Gesicht und stützte die Ellbogen auf den Tisch.
„Arl... aber Arl...“
Das war Belas Tonfall. Er hob den Kopf, sah Marika in die dunklen, schönen Augen, die schwer waren von Tränen.
„Ich muß jetzt gehen.“
„Was soll ich Dagmar sagen, Arl...“
„Sage ihr...“
Er würde an den Worten, riß an dem Nagel, als fürchtete er, zu ersticken.
„Sage ihr, daß sie mir verzeihen und auf mich warten soll... Sage ihr, daß mein Werk und noch enger, unlöslicher verbunden soll, als unser Kind — Sage ihr, daß ich gestern, als es dunkel wurde, eine Stunde draußen vor dem Fenster der armen Elende auf und ab gegangen und dann doch davongelaufen bin...“
Kramphast brückte er die Hand der Schwester, beiser rangen sich die letzten Worte von seinen Lippen. Und dann fürzte er fort — mit wehendem Mantel, den Gut in der Hand, ohne sich umzusehen. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Apentunnel

Vor etwa anderthalb Jahren bildete sich in Mailand ein Ausschuss, der den Bau eines Apentunnels unter dem Stiffen Joch ins Auge faßte. Es handelte sich damals nur um die Aufstellung technischer Pläne und wirtschaftlicher Berechnungen durch Sachverständige. Die Ausführung selbst blieb noch eine offene Frage, da sich Widerstände bemerkbar machten. Der Plan fand hauptsächlich Unterstützung in Mailand, Turin und Genua, dagegen scharfe Ablehnung in Venedig und Triest, die von dem Bau des Tunnels eine Schädigung ihres Hafenerkehrs befürchteten. Vor kurzem hat nun Mussolini bei seinem Besuche Mailands eine Konferenz abgehalten, an der die Vertreter aller großen norditalienischen Städte beteiligt waren. In dieser Konferenz wurde der Plan gebilligt und die Ausführung beschlossen, nachdem Mussolini erklärt hatte, daß das allgemeine Interesse den Sonderinteressen von Venedig und Triest vorzugehen müsse. Der Bau des Tunnels würde auch für Deutschland von großer Bedeutung sein, denn er bedeutet eine Abkürzung der Verbindung München-Mailand-Turin um mehr als 150 Kilometer. Die Verbindung zwischen Frankfurt und Venedig wurde noch weit mehr abgeklärt werden. Mussolini betonte übrigens noch, daß der Tunnel für Italien von großer strategischer Bedeutung sein würde.

Der Lifför als Lebensretter.

Ein merkwürdiger Vorgang spielte sich dieser Tage am Platenie bei Erkner, im Döten Ver-lins, ab. Dort beobachtete man einen Mann und eine Frau, die in unbekleidetem Zustande am Strande unter lautem Jubel-Geschrei unter allerlei Körperverrenkungen auf- u. niedertanzten. Man machte einen Landjäger auf das tan-zende Paar aufmerksam. Dieser forderte die beiden auf, vor allen Dingen ihre Kleidung an-zulegen. Das war aber leichter gesagt als ge-tan, denn die Kleidung war nirgends zu finden. Es wurden deshalb Decken herbeigeholt, und, also verhüllt, schaffte man die beiden Personen, die völlig betrunken waren, nach dem Polizeirevier. Es stellte sich dann heraus, daß es sich um einen 33jährigen Konditor und eine 35jährige Ehefrau handelte. Sie hatten, obwohl beide verheiratet, seit längerer Zeit Beziehun-gen unterhalten. Neuerdings waren die heider-seitigen Ehehälften dahinter gekommen, und da sie die Aufgabe der unerlaubten Beziehungen ver-langen, hatte das Paar beschlossen, aus dem Le-ben zu scheiden. Den Mut zum Tode trun-ken sie aus einer Flasche Lifför. Darüber war es ihnen dann zu heiß geworden. So hatten sie sich ihrer Kleider entledigt, sie in den See ge-worfen, und davonschwimmen lassen. Inzwischen hatte der Lifför ihre Stimmung so wesentlich ge-hoben, daß sie jeden Selbstmordgedanken ver-

gassen, und von neuem ins Leben „hineintanz-ten“. Auf dem Polizeirevier schliefen sie erst einmal ihren Rausch aus und mußten dann war-ten, bis die benachrichtigten Angehörigen neue Kleider herbeigeschafft hatten. Mit diesen an-gegan, kehrten sie reumütig, jedes zu seinem Gatten, zurück.

Das Thermometer im Dienste der Seefischerei. Abgesehen von Deringen und Makrelen, die an bestimmten Stellen in Schwärmen auftreten und in bestimmten Richtungen ziehen, sind heute noch die Fischer beim Suchen der Fänge in der See auf den Zufall und ihr gutes Glück angewiesen. Neue Versuche haben indessen so gute Ergebnisse geliefert, daß dieser Faktor der Unsicherheit bald ausgeschaltet zu betrachten sein dürfte. Durch das Mittel eines besonders konstruierten Ther-mometers, das in das Seewasser versenkt wird, kann man nämlich feststellen, ob die angezeigte Temperatur dem Leben bestimmter Fischarten günstig ist, so daß man auf die Anwesenheit die-ser Fische an einer bestimmten Stelle schließen darf. Man hat beispielsweise festgestellt, daß Kabeljau und Schellfisch nur in Tiefen an-zutreffen sind, die eine Temperatur von 10 bis 12 Grad Celsius aufweisen. Dorsche und Kabel-jau sind besonders empfindlich für Temperatur-extreme. Die Versuche erstreckten sich über Hunderte von Quadratmeilen und dürften des-halb als zuverlässig gelten.

Sport-Spiel

Fußball.
Weitere Ergebnisse: des F.C. Mühlburg: Bienenfeld—F.C. Mühlburg 2:5. Erste Schüler—S.F.B. 1:1. Erste Junioren—S.B. Daxlanden 5:0. Zweite Junioren—S.F.B. 0:1. A.S.—Rastatt 3:3. Zweite Mannschaft gegen Concordia erste 6:1. — Ergebnisse des Fhönix: Fhönix erste Junioren (Jahrg. 1908/09) gegen Junioren des Veierheimer S.B. 5:1. Fhönix zweite Junioren gegen zweite Junioren Germania Durlach 2:0. Fhönix erste Schüler (Jahrg. 1910/11) gegen Schüler Südborn 7:0.
Handball.
Ergebnisse des Sonntags: F. u. S.V. Germania Neulackheim—Turnerbund Veierheim erste Mannschaf-ten 5:3. Zweite Mannschaften 4:1.
Radsport
Großer Preis der Pfalz (184 Kilometer). Die Vereinigung Deutscher Radsportverbände hatte den Pfälzischen Radsportbund mit der zweiten großen Preisveranstaltung am letzten Sonntag betraut, die von dem ihm angeschlossenen Radsportverein Briesenheim durchgeführt, sich dem ersten Preis in Bamberg würdig angelernte. Das Ergebnis: 1. Bruno Woll (Hilberts-Berlin) 6.01.45. 2. Rud. Wolke (Hilberts-Ber-lin), eine Ränge. 3. Hidel (Döpel-Berlin) 6.02.55. 4. Mroczkossek (Döpel-Berlin) 1/2 Ränge. 5. Neumann (Ro-met-Bamberg). 6. Böttner (Hilberts-Berlin), beide dicht-auf. 7. Kabiserski (Döpel-Berlin) 6.08.45. 8. Wilsbröder (Romet-Bamberg) 6.08.45. 9. Traub (H.S. Briesen-beim) 1/2 Ränge. 10. Baron, 6.09.15. 11. Bufe. 12. Krubi. Alle Döpel-Berlin, dichtauf.

Plannkuch
Eingetroffen der erste Waagon
Imperial-Orangen
Schöne Sommer-Brüchte
10 Stück 1.25 M.
10 Stück 1.50 M.
10 Stück 1.95 M.
Allerfeinste vollsaftige Früchte. 10300.
Beständige
Bananen
Pfd. 85 Pf.
Plannkuch
2340
telefonieren Sie an wenn Sie
WANZEN
fant Brut mit d. glän-zend bewährten A.S.-Verfahren reißt, vertilgt haben wollen. D. S. G. H. Anton Springer, nur Gültigkeits- u. S. Hefelke, reißt und leitungs-sfähige Anhalt a. Plab-

Feiner Herren - Anzug nach Maß
la Stoff u. Zutaten einwandfreier Sitz
Mark 175.-
Josef Goldfarb
Kaiserstraße 181

KUNSTHAUS FRIEDRICH SEBALD
KARLSRUHE — KARLSTRASSE 29 A.
KOLLEKTIV - AUSSTELLUNG
MAY - JUNI
GEMALDE V. PROF. HANS V. VOLKMAN
FERNER: GEMALDE VON HUGO BICKEL
SEBALD-KERAMIK
GROSSE AUSWAHL IN KUNSTLER-STOFFEN IN SEIDE / VOLLE LEINEN / BLAUDRUCK
ICH BITTE UM GEFL. BESICHTIGUNG.

Schönheitsfehler!
Unsonst gebe ich Auskunft, wie man auf einfache Weise selbst beseitigen kann: Pickel, Mitesser, Sommersprossen, Nasenröte, rauhe borkige Haut, Warzen, Leberflecke, Muttermale, Tätowierungen, Kohlenflecke, dürriges glanzloses Haar, Haarausfall, Kopfschuppen, graue Haare, fettiges Haar, Damenbart, lästige Haare auf den Armen und in den Achselhöhlen, schwache Blüte zurückgeblie-bene und erschaffte, Fuß-, Hand- und Achselgeschwül-l, schlaffe Körperhaltung, unschöne Nasenform (Stumpf, Stütz-, Korbennase usw.), Gesichtsfalten (Stirnrunzeln, Krähenfüße usw.), schwache Augen-bräuen und Wimpern, abstehende Ohren, sowie alle andern Schönheitsfehler. Bitte genau angeben, um welchen Fehler es sich handelt und der Anfrage Rückporto beifügen. Antwort erfolgt diskret in ge-schlossenem Briefe. Frau Ida Steiniger in Leipzig S. 3141, Bornaische-Straße 41.

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.
Ritterstraße 1
Telephon 297
Bei uns ist erschienen:
Friedrich Hefele
Die Vorfahren Carl Maria von Webers
Heimatblätter „Von Bodensee zum Main“ Heft 30
Herausgegeben vom Landesverrin Badische Heimat
Der Archivar der Stadt Freiburg i. Br., Dr. Friedrich Hefele, hat mit der vorliegenden, just zum 100. Todes-tag des Freischützkomponisten erschienenen Schrift gewiß überall Aufsehen hervorrufoende Studien zur Erörterung gestellt. Der Verfasser führt: nämlich den Nachweis, daß Carl Maria von Weber väterlicherseits ein Sproß des alemannischen Freisgans ist. Hefele stellt entgegen den bisherigen Forschungsergebnissen als wirklichen Großvater des Tonkünstlers den aus Stetten (Württ.) stammenden Fridolin Weber, der mit der Freiburgerin Maria Eva Schlar verheiratet war, fest. Auch von der Mutterseite nimmt die Studie die alemannische Abstammung in Anspruch. Eine Stammtafel und eine Ahnentafel sowie 15 Abbildungen beleben das Heft, das gerade in unserer Zeit der Ahnenforschung Interesse erwecken wird. Weiterhin gibt die Studie un-mittelbar auch Aufschluß über die Familie, der Mozarts Gattin, Konstanze Weber, entspringen ist.
58 Seiten mit 15 Abbildungen, einer Stammtafel Preis RM. 1.80
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

GRATIS!
Als Reklame für unsere neue nationale Literatur-sammlung, enthaltend Werke von den ersten Dichtern unseres Vaterlandes, geben wir eine große Anzahl der ersten Reihe
unentgeltlich
ab. Jeder Leser dieses Blattes, der den unten angefügten Coupon innerhalb zehn Tagen an unser Hauptkontor einschickt, hat ein Recht auf die Gratislieferung erworben. Nur für Annoncen- und sonstige Spesen verlangen wir eine Vergütung von 20 Pfennig pro Band.
Die erste Reihe enthält Werke der berühmten vier deutschen Dichter
Theodor Storm
Friedrich Hebbel
Ludwig Anzengruber
Berthold Auerbach
Die Werke umfassen 20 Bände mit **3000 bis 3500 dichtgedruckten Seiten** enthaltend Novellen, Erzählungen, Romane, Gedichte usw.; unterhaltender und belehrender Lese-stoff für jedermann.
Es ist uns nicht möglich, hier das ganze Inhaltsver-zeichnis der Werke anzugeben. Ein solches werden Sie in unserer Empfangsbestätigung, welche wir Ihnen nach Einsendung des Zeitungs-Ausschnittes zugehen lassen, vorfinden.
Aus den Werken der vier großen Meister bringen wir das Beste und Wertvollste. Die Bearbeitung des Stoffes liegt in den Händen von Herrn Dr. phil. Chr. Christiansen.
GUTENBERG-VERLAG
CHRISTENSEN & CO.
HAMBURG, NEUER WALL 20
Eingang „Bei der Stadtwassermühle 2“
98
COUPON
Unterzeichneter wünscht sich gratis die erste Reihe der neuen nationalen Literatursammlung.
Name:
Stand:
Wohnort und Adresse:
Anbei 10 Pfennig in Briefmarken für Empfangsbestätigung und Inhaltsverzeichnis der Werke.